

Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Evaltzelle im Memelgebiet...

Memeler Dampfboot

Südbrende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 277 Memel, Freitag, den 25. November 1932 84. Jahrgang

Hitlers Abfrage - Hitlers Vorschlag

„Eine rein parlamentarische Lösung der Regierungskrise in Verbindung mit den Vorbehalten Hindenburgs innerlich undurchführbar“ - Wie in kürzester, fixierter Frist die Regierungskrise gelöst werden kann...

Der Reichspräsident wird Hitlers Denkschrift voraussichtlich in sehr eingehender Form widerlegen

aus Berlin, 24. November. Das mit größter Spannung erwartete Antwortschreiben Hitlers auf den ihm vom Reichspräsidenten von Hindenburg...

Hitler will sein Letztes tun...

aus Berlin, 24. November. Die Reichspressestelle der N. S. D. A. P. teilte gestern nachmittag mit: Mittwoch nachmittag um 6,30 Uhr wurde die Antwort Adolf Hitlers auf das gefrigte Schreiben dem Herrn Staatssekretär Dr. Meißner überreicht.

Die Antwort bringt - unter eingehender Begründung - zum Ausdruck, daß Adolf Hitler den ihm vom Reichspräsidenten übergebenen Auftrag einer rein parlamentarischen Lösung der Regierungskrise nicht übernehmen kann, weil er in Verbindung mit den gemachten Vorbehalten innerlich undurchführbar ist.

Der Vorschlag schließt mit dem Versprechen Adolf Hitlers, bei seiner Annahme sowohl seine Person wie auch seine ganze Bewegung für die Lösung der Regierungskrise und damit für die Errettung des Vaterlandes einzusetzen.

Ein Präsidialkabinett Hitler gefordert

aus Berlin, 24. November. Wie in politischen Kreisen verlautet, ist die Antwort Adolf Hitlers nicht an den Reichspräsidenten, sondern wieder an Staatssekretär Meißner gerichtet. Die ersten sechs Seiten enthalten eine sehr ausführliche Auseinandersetzung mit den Argumenten des Dienstadt-Briefes des Staatssekretärs Meißner an Adolf Hitler.

daß der Vorschlag auf Bildung eines Präsidialkabinetts unter Hitlers Führung hinausläuft.

Offenbar ist die Formulierung aber so, daß der Vorschlag nicht als Hitlers letztes Wort aufgefaßt werden kann. Dafür spricht auch die Tatsache, daß Reichstagspräsident Goering bei der Ueberreichung der Antwort ausdrücklich den Wunsch ausgesprochen hat, daß die Fäden zwischen dem Büro des Reichspräsidenten und Herrn Hitler nicht abgerissen, sondern die Verhandlungen unter allen Umständen fortgeführt werden möchten.

Ebenso hat Goering darum gebeten, Hitlers Vorschlag als solchen vorläufig geheim zu halten, damit die weiteren Verhandlungen nicht gestört werden.

gen nicht gestört werden. In Kreisen der Reichsregierung werden deshalb auch keinerlei Auskünfte

hierüber gegeben, bevor der Reichspräsident über den Vorschlag entschieden hat. Die Verhandlungen werden auch nicht schriftlich, sondern mündlich fortgesetzt.

In politischen Kreisen erklärte man den Umstand, daß der Reichspräsident seine Entscheidung nicht bereits Mittwochabend getroffen hat, damit, daß Hindenburg das ernste Bestreben hat, auch die weiteren Verhandlungen in aller Ruhe

Entscheidung Donnerstag nachmittag

aus Berlin, 24. November. Wie wir erfahren, ist die Entscheidung des Reichspräsidenten dahin gefallen, daß die Antwort an Adolf Hitler schriftlich erfolgen soll. Es ist anzunehmen, daß das voraussichtlich umfangreiche Dokument die Auffassungen Adolf Hitlers in sehr eingehender Form widerlegt. In politischen Kreisen wird erwartet, daß die Antwort im Laufe des späteren Nachmittags übergeben wird.

und Sorgfalt zu führen, damit, wenn irgend möglich, eine positive Lösung erzielt werden kann. Dieses Bestreben wird hier um so höher eingeschätzt, als gewisse Teile des nationalsozialistischen Kommuniqués dazu angetan sind, ein großes Befremden hervorzurufen.

Nach Auffassung der hiesigen politischen Kreise enthält nämlich die Denkschrift der Nationalsozialisten in der Behauptung, daß die Vorbehalte des Reichspräsidenten „innerlich undurchführbar“ seien, eine ungewöhnliche Kritik an den Maßnahmen des Reichsoberhauptes. Diese Feststellung hat um so mehr bestreuet, als Adolf Hitler bei seinen persönlichen Besprechungen im Hause des Reichspräsidenten die Vorbehalte grundsätzlich angenommen hat. Dasselbe gilt für die übrigen Parteiführer, die der Reichspräsident empfangen hat.

Der Reichspräsident mußte so den bestimmten Eindruck gewinnen, daß eine parlamentarische Mehrheitsbildung auf Grund der bekannten fünf Punkte möglich sei.

Dicker als die „Dicke Berta“

Der „französische Krupp“ hat eine 52-Zentimeter-Haubitze gebaut - Bis 18 Kilometer Reichweite, jedes Geschöß wiegt 1400 Kilogramm

Paris, 24. November. Der Ruhm Krupps, das bisher größte Geschöß der Welt gebaut zu haben, jenen 42-Zentimeter-Mörser, der im Weltkrieg unter dem Spitznamen „Dicke Berta“ bekannt geworden ist, hat die französischen Waffenfabriken, die französischen Konstrukteure und Sachverständigen nicht ruhen lassen. Der größten französischen Waffenfabrik, der Firma Schneider-Creusot, ist es gelungen, eine 52-Zentimeter-Haubitze zu erbauen; und zwar ist diese Riesenschanze als Eisenbahngeschöß konstruiert worden.

Den gewaltigen Massen dieser „Meyer-Berta“ entsprechen die Dimensionen des dazu gehörigen Eisenbahnmagens. Der Wagon hat eine Länge von mehr als 30 Metern und ein Gewicht von rund 5000 Zentnern. Das Gesamtgewicht des Geschößes soll schätzungsweise 70 000 Kilogramm betragen. Das Rohr hat eine Länge von 8 1/2 Metern und hat allein das Gewicht von 45 000 Kilogramm. Ein einziges Geschöß wiegt 1400 Kilogramm und es wird möglich sein, diese Riesenschanze von Sprengstoff und Eisen bis

In diesem Sinne ist das Ersuchen des Reichspräsidenten eine direkte Fortsetzung der Besprechung, die er am Sonnabend mittag mit Adolf Hitler gehabt hat. Geht die Kritik an den Vorbehalten des Reichspräsidenten schon aus diesen sachlichen Gründen fehl, so gilt das, nach Auffassung politischer Kreise im selben Maße für die in den letzten Tagen laut gewordene Beanstandung des Ersuchens, festzustellen, ob „eine sichere, arbeitsfähige Mehrheit mit einseitigem Arbeitsprogramm“ im Reichstage für eine neue Reichsregierung vorhanden ist.

Es steht nämlich außer allem Zweifel, daß auch alle früheren Anträge an andere Persönlichkeiten vom Reichspräsidenten immer limitiert worden sind.

Das gilt in erster Linie für den Auftrag, den vor einem halben Jahr Reichskanzler v. Papen bekommen hat. Er lautete auf die „Bildung einer Regierung der nationalen Konzentration“. Die Bildung des Kabinetts Brüning sowie die früheren Beauftragungen, so die an Hermann Müller im Juli 1928 und die an den Reichskanzler Marx im Januar 1927, sind nur mit ausdrücklichen Beschränkungen erfolgt. Bei der Bildung des Kabinetts Müller hat der Reichspräsident, als eine bestimmte Partei für sich den Blätterkanzler forderte, obendrein noch öffentlich festgestellt, daß er es ablehnen müsse, „in Ausübung seiner verfassungsmäßigen Rechte sich von einer Fraktion für die Zusammensetzung des Reichskabinetts besondere Vorschriften machen zu lassen.“

Mit diesen Beispielen wird nach Auffassung politischer Kreise die in den letzten Tagen ver-

schiedenlich geäußerte Ansicht widerlegt, daß die Begrenzung des Auftrages mit seinem parlamentarischen Charakter nicht vereinbar sei.

Adolf Hitler hat in seiner Antwort seinerseits eine Art Verfahren für die weiteren Verhandlungen um die Kabinettsneubildung vorgeschlagen, ohne übrigens bereits eine Ministerliste anzustellen.

Die Entscheidung über das Verfahren liegt nun selbstverständlich beim Reichspräsidenten. In politischen Kreisen nimmt man an, daß er dem Wunsche, die Fäden in diesem Stadium nicht abreißen zu lassen, entsprechen wird, zumal der Vorschlag Adolf Hitlers von der nationalsozialistischen Führung als Disfunktionsgrundlage bezeichnet worden ist. Wenn übrigens in dem nationalsozialistischen Kommuniqués von Hitlers Vorschlag gesagt wird, daß die Regierungskrise durch ihn in „kürzester, fixierter Frist“ gelöst werden könne, so ist das selbstverständlich nicht so aufzufassen, als hätte Adolf Hitler dem Reichspräsidenten ein Ultimatum. Diese Wendung in der Antwort Hitlers ist vielmehr nur so aufzufassen, daß Adolf Hitler, wenn ihm der Auftrag erteilt werden würde, in einer genauer bezeichneten Frist in der Lage sei, die Krise zu lösen.

Die Entscheidung des Reichspräsidenten wird nun wahrscheinlich im Laufe des Donnerstag ergeben.

Meldungen, daß heute auch ein Empfang der Parteiführer stattfinden solle, beruhen auf Kombinationen, die nicht zutreffen dürften.

„Ausgesprochen skeptisch“

Von unserem Berliner Mitarbeiter Dr. Bahr

Dr. B. Berlin, 24. November.

Die Antwort Hitlers ist am Mittwochabend durch den Reichstagspräsidenten Goering dem Staatssekretär Meißner übermittelt worden. Wenn sie auch nicht veröffentlicht wurde, so ist sie doch ihrem Inhalt nach bekannt. Die Aufgaben des Reichspräsidenten zu erfüllen, das heißt eine Regierung mit fester parlamentarischer Basis zu finden, erklärt Hitler für unmöglich, wie überhaupt die Rückkehr zu einer Koalitionsregierung

als unerwünscht und ungewöhnlich bezeichnet wird. Das bedeutet eine Ablehnung des Auftrages, wie er vom Reichspräsidenten formuliert wurde. Herr Goering hat aber mit dem Dokument den Wunsch übermittelt, daß die Fäden zwischen dem Reichspräsidenten und Hitler nicht abreißen, daß vielmehr unter allen Umständen die Verhandlungen weitergehen möchten. Sicher ist im Augenblick, daß der Notenwechsel zwischen dem Kaiserhof und dem Präsidentenpalais nicht fortgesetzt werden wird. Hindenburg wird vielmehr auf das nationalsozialistische Exposé in einer abermaligen Unterredung mit Hitler oder aber durch einen Besuch des Staatssekretärs Meißner im nationalsozialistischen Hauptquartier entgegenen. Hindenburg ist im Gegensatz zu den von Hitler in seinem Memorandum entwickelten Gedanken, wie wir das aus besser Kenntnis zu versichern vermögen, der Auffassung gewesen, daß die parlamentarische Lösung unter den von ihm gestellten Bedingungen praktisch durchaus möglich war. Der Reichspräsident hält im übrigen auch weiter an der Ueberzeugung fest, daß eine Präsidialregierung nicht von einem Parteiführer geleitet werden kann. Damit dürften die Grenzen festgelegt sein, in denen noch eine Diskussion über die Regierungsbildung unter nationalsozialistischer Führung denkbar ist. In diesem Rahmen werden die letzten Besprechungen, die unter Umständen auch heute noch nicht beendet sein dürften, sich bewegen; daß sie zu einem positiven Abschluß gelangen, ist nach wie vor ungewiß. In Berliner politischen Kreisen wird ihr Ergebnis jedenfalls mit starker Zurückhaltung, wenn nicht mit ausgesprochenem Skepsis beurteilt. Die erste Etappe der Verhandlungen über die Lösung der Krise ist jedenfalls mit dem Memorandum Hitlers beendet. Da in Hitlers Antwort eine parlamentarische Mehrheitsregierung grundsätzlich abgelehnt wird, erscheinen weitere Sondierungen nach dieser

Richtung hin eigentlich überflüssig, da die Nationalsozialisten sich an Verhandlungen, mit denen etwa der Zentrumsvorsitzende Raas beauftragt werden würde, nicht beteiligen werden.

Auch die Bemühungen, die Gruppen der ehemaligen Harzburger Front als Basis für ein neues Kabinett zu gewinnen, also einen Regierungsbündel unter Ausschluß des Zentrums zu schaffen, haben keine Fortschritte gemacht, im Gegenteil, das „Stahlhelm“-Organ, die „Kreuz-Zeitung“, wendet sich heute aufs bestimmteste gegen eine Kanzlerschaft Hitlers. Der „Stahlhelm“ scheidet also bereits aus der von Hitler erstrebten Kombination aus, die Eugenberger-Blätter schließen sich in gleiche Reserve. Der Versuch, die Harzburger Front noch einmal zu beleben, erscheint danach so gut wie aussichtslos.

„Einig in unerschütterlicher Gefolgschaftstreue zum Führer“

omb Berlin, 24. November.
Eine Reihe der bekanntesten nationalsozialistischen Führer haben am Mittwoch die folgende Erklärung an Adolf Hitler überreicht:

„Wie seit Bestehen der N. S. D. A. P., besonders in politisch erregten Zeiten üblich, so veröffentlicht die geehrliche Presse auch jetzt wieder in verschiedenartiger Aufmachung aus der Luft gegriffene Zweckmeldungen über angebliche Unstimmigkeiten innerhalb der nationalsozialistischen Führerschaft. Um diesem in seiner Absicht leicht erkennbaren Wunschbild der Gegner Rechnung tragenden Geschwätz ein für allemal ein Ende zu machen, erklären die Unterzeichneten, einzig in unerschütterlicher Gefolgschaftstreue zum Führer der Bewegung, daß sie es für unter ihrer Würde halten, in irgendeiner Form auf solche Klagen Klatsch noch einmal einzugehen.“ Es folgen die Unterschriften von Fried, Goebbels, Goering, Röhm und Strasser.

Zusammenstöße vor dem „Kaiserhof“

omb Berlin, 24. November. Nachdem etwa um 17 Uhr Reichstagspräsident Goering vom Hotel „Kaiserhof“ abgehoben war, um die Antwort Hitlers an den Reichspräsidenten zu überbringen, mischte sich plötzlich, von allen Seiten kommend, eine große Anzahl kommunistischer Demonstranten unter die Menge. Sie ritten sich vor dem Eingang des Hotels im Mittelteil der Straße zusammen und stießen aufeinander und seine Parteiführer aus. Die bereits seit längerer Zeit dort aufwachen Nationalsozialisten gerieten mit den Kommunisten ins Handgemenge, das die Polizei jedoch durch rasches Eingreifen im Keime erstickte. Die Nationalsozialisten wie die Kommunisten wurden von der Polizei abgedrängt und nach kurzer Zeit zerstreut.

Unwahre Gerüchte

omb Berlin, 24. November. Im Verlaufe der Erörterungen über die Frage der Kabinettsbildung wurde gestern abend in den hiesigen politischen Kreisen u. a. auch davon gesprochen, daß es erneut zu einer Fühlungsnahme zwischen Staatssekretär Dr. Meißner und Hitler gekommen wäre. Nach unseren Informationen hat sich Staatssekretär Dr. Meißner in keiner Weise in irgendwelche Besprechungen eingelassen, so daß auch die an das Gerücht geknüpfte Folgerung, daß hieraus ein Meinungsunterschied zu ersehen sei, den Tatsachen nicht entspricht. Was in diesem Zusammenhang die Nachricht betrifft, daß es heute zu der geplanten Parteiführerbesprechung kommen würde, so hören wir, daß nach dieser Richtung hin überhaupt noch keine Pläne gefaßt worden sind. Im übrigen war Hitler zur Erledigung seiner Aufgabe eine Freist. bis Donnerstagabend gegeben worden.

Herzogliche Vermittlungen . . .

omb Berlin, 24. November. Wie wir erfahren, hat Adolf Hitler gestern abend mit anderen Führern der Harzburger Front oder anderen Parteiführern keine Fühlung mehr aufgenommen. Es ist aber anzunehmen, daß die vermittelnden Bemühungen des Herzogs v. Coburg weitergehen.

„Warum Hitler nicht Reichskanzler werden kann“

omb Berlin, 24. November. Die „Kreuz-Zeitung“ beschäftigt sich in einem Artikel unter obenstehender Überschrift mit der politischen Lage. Das Blatt nennt den Versuch Hitlers, den Reichspräsidenten zu einer Aenderung seines Auftrages zu bestimmen und ihn mit der Bildung einer Präsidialregierung zu betrauen, einen völligen inneren Widerspruch. Der Führer der N. S. D. A. P., die in der letzten Zeit geradezu beachtliche Fortschritte auf dem Wege der Parlamentarisierung gemacht habe, habe keine überparteiliche Stellung. Das Blatt geht dann weiter auf die Bemühungen einer Neubelebung der Harzburger Front ein und schreibt dazu, daß im Augenblick keine Möglichkeit besteht, die Harzburger Front wieder wirksam zu machen. Selbstverständlich bleibt sie als Fernziel der nationalen Bewegung bestehen. In der jetzigen Lage bleibt nur der eine Weg übrig, daß der Reichspräsident eine Persönlichkeit seines Vertrauens mit der Kabinettsbildung beauftragt.

Lloyd-Dampfer unter Sowjetflagge

omb Bremen, 24. November. Nachdem die ersten von Anshand angekauften Schiffe des Norddeutschen Lloyd bereits unter russischer Flagge die Reise nach ihren Bestimmungshäfen angetreten haben, werden weitere Dampfer von Bremen abgefertigt. Es handelt sich um die Dampfer „Anhalt“, „Morla“, „Jumbo“, „Zoo“ und „Palz“, die in der Ausrüstung begriffen sind und bald ausreisen werden. Die russischen Besatzungen sind schon an Bord gegangen.

Niel, 24. November. Die Ostsee-Reederei Wilhelmshafen hat bei den Deutschen Werken ein 1000-Tonnen-Motortransportschiff — das achte — bestellt.

Hoover lehnt Streichung und Aufschub ab

Für Verhandlungen auf der Abrüstungs- und Weltwirtschaftskonferenz

wtb. Washington, 24. November.

Kurz nachdem die gestrige Aussprache zwischen dem Präsidenten Hoover und seinem zukünftigen Nachfolger Roosevelt beendet und kurz nachdem Roosevelt abgefahren war, hat der Präsident seine Ansichten zur Schuldfrage in einem längeren Exposé dargelegt.

Hoover spricht sich gegen die Streichung und auch gegen den Aufschub der am 15. Dezember fälligen Kriegsschuldenrate aus. Er schlägt jedoch vor, die amerikanischen Delegierten auf der Abrüstungs- und Weltwirtschaftskonferenz zu bevollmächtigen, Verhandlungen mit den Schuldnerregierungen zu führen.

Berwiesen wird in diesem Zusammenhang auf eine Verminderung der Rüstungsausgaben als eines der möglichen Mittel oder, als ein anderes, die Anbahnung eines lebhafteren Warenverkehrs sowie sonstige Methoden, die jedoch die Lasten des amerikanischen Steuerzahlers nicht erhöhen dürften. Falls ein Transfer unwiderrückliche Schuldigkeiten machen sollte, steht das Exposé Hoovers als Notmaßnahme die Depo- nierung der Rentenbeträge in den Schuldnerländern zugunsten Amerikas vor.

Die Denkschrift schließt mit der Erklärung, daß Amerika keine Reparationen erhalte und daher nicht die ausgefallenen Reparationszahlungen durch eine Streichung der Kriegsschuldenleistungen balancieren könne. Als feststehende Auffassung wird betont, daß sich die Militärs, anders als bei den Reparationen, bei den Kriegsschulden freiwillig zur Rückzahlung verpflichteten und anerkannten, daß nur eine tatsächliche Zahlungsunfähigkeit Grund zur Revision sein könne.

wtb. Washington, 24. November. Staatssekretär Stimson hat gestern dem französischen und dem englischen Botschafter die Antwort der Vereinigten Staaten auf die Noten zur Kriegsschuldenfrage überreicht, über deren Inhalt sich Präsident Hoover in obenstehendem Exposé ausgesprochen hat.

Londons Presse nimmt es nicht tragisch

wtb. London, 24. November. Die Morgenblätter zeigen keine Reue, die gestrige Erklärung Hoovers über das Schuldproblem als zu tragisch zu nehmen. Der allgemeine Eindruck ist, daß der Präsident die Tür zu weiteren Verhandlungen nicht geschlossen hat; man rechnet sogar mit der Möglichkeit, daß schließlich doch nicht auf der Zahlung der Dezemberrate bestanden werden wird. Man erwartet ferner, daß die britische Regierung ohne Verzug in einer ergänzenden Note gewichtige Argumente für Gewährung eines Zahlungsausschlusses anführen wird. Auf jeden Fall hält man es für sicher, daß Amerika bei den im nächsten Jahre fälligen Zahlungen keine rein negative Haltung einnehmen wird, und zwar, wie „Times“ in ihrem Handels- teil bemerkt, schon aus dem Grunde, weil die Regelung dieses Problems Voraussetzung für den Erfolg der Weltwirtschaftskonferenz sei.

Paris spricht von einer „sehr lebhaften Enttäuschung in Europa“

wtb. Paris, 24. November. Zu der amerikanischen Ablehnung der Moratoriumsgeheusche schreibt „Journal“, wenn auch die Enttäuschung des Präsidenten Hoover nicht völlig unerwartet gewesen sei, werde sie doch in Europa eine sehr lebhafte Enttäuschung auslösen. Selbst-

verständlich könne, wenigstens für den Augenblick, von einer Ratisierung der Lausanner Abkommen nicht mehr die Rede sein. Auch die Bemühungen der Streifenkonferenz seien unwirksam gemacht worden. Die Weltwirtschaftskonferenz könne als auf unbestimmte Zeit verschoben angesehen werden. Von den Rückwirkungen auf den Sterlingskurs brauche man wohl nicht zu sprechen.

Ein weiterer Rückgang des Pfundes zu befürchten?

wtb. New York, 24. November. In Finanzkreisen wird mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß eine Zahlung der englischen Dezemberrate einen weiteren Rückgang des Sterlingskurses und entsprechend nachteilige Wir-

„Wiedergutmachen ist besser als Abrüsten“

wtb. London, 24. November.

Churchill erklärte gestern im Unterhaus, es bestehe kein Zweifel, daß mit der ablehnenden Antwort Washingtons den Ansichten für eine Regelung der Kriegsschulden schwerer Schaden zugefügt worden sei. Es wäre untragbar, wenn England als einziger aller Sieger- und besiegten Staaten des Krieges dazu verurteilt würde, für nahezu zwei Generationen eine riesige Entschädigung für seine Anstrengungen während des Krieges nach Uebersee zu zahlen.

Mit Bezug auf die Abrüstungsfrage sagte Churchill: Frankreich, das bis an die Zähne bewaffnet ist, spricht von sich als von dem Führer eines Systems von Staaten, die alle hinsichtlich ihrer Grenzen von den gegenwärtig bestehenden Friedensverträgen abhängen. Deutschland fordere jetzt, daß ihm erlaubt werden sollte, sich zu bewaffnen. Deutschland würde weiter die Rückgabe der verlorenen Gebiete und Kolonien fordern.

Die Befestigung der gerechten Beschwerden der besiegten Staaten müsse der Abrüstung der Sieger vorangehen. Gleiche Rüstungen herbeizuführen, während diese Beschwerden unverändert bestehen blieben, würden einen neuen europäischen Krieg bedeuten. Es wäre viel sicherer, Fragen, wie den Danziger Korridor, und Transilvanien fallsamtig wieder zu klären und die Atmosphäre wieder zu beruhigen, solange die Siegerstaaten noch eine große Ueberlegenheit hätten. England würde weniger Gefahr laufen, wenn es für die Wiedergutmachung dieser Uebel ankraft für die Abrüstung eintrete.

Vor dem Rücktritt Macdonalds?

wtb. Berlin, 24. November.
Das „Berliner Tageblatt“ hat in seiner letzten Ausgabe ein Telefonat seines Londoner Korrespondenten veröffentlicht, in dem es heißt, daß bereits seit einiger Zeit Gerüchte umlaufen, die wissen wollen, daß Ministerpräsident Macdonald infolge seines leidenden Zustandes durch die übergroße Bürde seines Amtes stark überanstrengt ist. Der Korrespondent meldet dann weiter: „Diese Gerüchte haben sich in den letzten Tagen zu der Behauptung verdichtet, daß eine verheerende Kabinetskrisis bevorstehe und Macdonald wahrscheinlich in den nächsten Tagen zurücktreten werde. Diese Gerüchte sind jedenfalls vorzeitig. Ein

großer Teil der konservativen Partei, die an sich weitaus die Mehrheit im Parlament hat, wünscht die Form der nationalen Regierung“ nach Möglichkeit aufrechtzuerhalten, vor allem, weil bei der Einsetzung einer rein konservativen Regierung die Frage von Neuwahlen sich nicht umgehen ließe. Zunächst wird damit gerechnet, daß Macdonald bald einen längeren Urlaub antreten wird.

Morgan-Kredit für England?

wtb. New York, 24. November. Der „New York Evening Post“ zufolge sind in Wallstreet hartnäckige Gerüchte im Umlauf, wonach das Bankhaus Morgan & Co. Londoner Privatbanken die Zusage gegeben habe, daß im Falle der Zahlung der britischen Schuldentrate an Amerika am 15. Dezember möglichenfalls ein erheblicher Kredit zur Stützung des Sterlingskurses gewährt werden würde.

Das Programm Roosevelts

wtb. Washington, 23. November. Das Programm, das Roosevelt in seinen Besprechungen mit den demokratischen Führern darlegte, enthält u. a. Gesetzentwürfe für eine Unterstützung der Landwirte, eine starke Herabsetzung der Regierungsausgaben und einen Gesetzentwurf über das Bier.

Kommt es in Genf zu einer Fünferkonferenz?

omb Genf, 24. November. Der deutsche Außenminister Freiherr v. Neurath hatte am Mittwoch nachmittag während der Ratsitzung eine längere Besprechung mit dem englischen Außenminister Simon in den Vorräumen des Ratslaales. Vor der Ratsitzung ludte der amerikanische Delegierte Norman Davis den französischen Kriegsminister Paul-Boncour auf. Ein Gerücht will wissen, daß eine Besprechung der Vertreter Deutschlands, Englands, Frankreichs, Italiens und Amerikas in Aussicht genommen sei.

wtb. Genf, 24. November. Reichsaussenminister

Freiherr v. Neurath hatte gestern vormittag, wie bereits angekündigt, Unterredungen mit dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz Henderson und dem italienischen Hauptdelegierten Aloisi.

wtb. Paris, 24. November. Nach Ansicht des

Außenpolitikers des „Echo de Paris“ sind die Genfer Verhandlungen jetzt an einem entscheidenden Punkt angelangt. Gegen das Versprechen, die Sicherheitsfrage gleichzeitig mit dem Problem der Gleichberechtigung zur Diskussion zu stellen, sei Frankreich zu einer Fünferkonferenz zu stellen, sei die nächste Woche beginnen würde. Notwendigerweise müsse Frankreich sich auch über Artikel 160 des Versailleser Vertrages ausdrücken, der die Rolle des deutschen Heeres definiere. Der Außenminister fügt hinzu, er habe erfahren, daß die deutschen Delegierten wahrscheinlich nicht an einer Fünferkonferenz teilnehmen würden, auf der die Sicherheitsfrage angeschnitten werde. Getreu ihrem bisherigen Standpunkt würden sie erst dann an diesen Verhandlungen teilnehmen, wenn sie im voraus den Grund, daß der Gleichberechtigung durchge-

Citron noch nicht ausgeliefert

Es sind noch eine Reihe von Formalitäten zu erledigen

ss. Kaunas, 24. November.

Wie wir in der vorigen Nummer bringen konnten, ist die Auslieferung des in Memel verhafteten estländischen Großindustriellen Citron, der gemeinsam mit seinem Kompagnon Wachmann zahlreiche Unterschlagungen und Bilanzfälschungen begangen haben soll und der gegenwärtig sich im Kaunauer Untersuchungsgefängnis befindet, noch nicht erfolgt.

Die estländische Regierung stellte den Auslieferungsantrag auf diplomatischem Wege auf Grund der am 3. Mai 1924 in Kraft getretenen Konvention über die Auslieferung von Verbrechern. Nach dieser Konvention müssen vor der Auslieferung eines Verbrechers oder einer Person, die ein Verbrechen verübt hat, „einige formelle Voraussetzungen erfüllt“ werden. Wie verlautet, ist in Kaunas ein Beamter der estländischen Kriminalpolizei eingetroffen, der im Auftrag der estländischen Staatsanwaltschaft die zur Auslieferung von Citron notwendigen Formalitäten erfüllen wird. Verbrecher bzw. Personen, die eines begangenen Verbrechens oder eines verübten Verbrechens beschuldigt werden, dürfen erst dann ausgeliefert werden, wenn nach dem im antragstellenden Lande geltenden Strafgesetze der Person, die ausgeliefert werden soll,

mindestens ein Jahr Gefängnis droht.

Es muß zunächst also noch der Nachweis erbracht werden, daß Citron tatsächlich wegen einer strafbaren Handlung ein Jahr Gefängnis droht. Die Auslieferung erfolgt auf Grund eines Gerichtsbeschlusses oder einer Verfügung des Untersuchungsrichters. In der Verfügung des Untersuchungsrichters über die vorzunehmende Verhaftung der entsprechenden Person muß die Art und das Wesen der Verletzung des Gesetzes ausdrücklich nachgewiesen werden. Diese Dokumente müssen im Original oder in beglaubigten Abschriften (Uebersetzung) den zuständigen Organen in Litauen zur Verfügung gestellt werden, die dann ihre Entscheidungen treffen. Vor der Auslieferung muß ferner untersucht werden,

ob die begangene strafbare Handlung sich erst, auch auf Litauen erstreckt.

In diesem Falle muß dann gegen diese Person in

Litauen ein Untersuchungsverfahren eingeleitet werden. Die litauische Kriminalpolizei hat bisher nur den Antrag der estländischen Regierung erfüllt und zwar Citron in Haft genommen.

Ueber die gegenwärtig schwebende Untersuchung hinsichtlich der Auslieferung Citrons wird hier noch strenges Stillschweigen bewahrt. Es ist aber anzunehmen, daß die Frage der Auslieferung in den nächsten Tagen geklärt werden wird.

Für zwei Millionen Kronen Sicherheitshypotheken

Wie aus Reval gemeldet wird, ist der eine der verhafteten Direktoren der Baltischen Baumwollspinnerei A. G. in Reval, Konstantin Wachmann, der, wie wir kürzlich ausführlich meldeten, auf der estländischen Grenzstation Dalk festgenommen worden ist, inzwischen nach Reval überführt worden. Die Ueberführung des zweiten Verhafteten, Direktors Jaak Citron, dessen Festnahme am Freitag der letzten Woche durch die litauische Polizei in Memel, und zwar im Victoria-Hotel erfolgte, wird, wie verlautet, für Ende dieser Woche erwartet. Bis zu diesem Zeitpunkt hofft man nämlich, die Auslieferungsformalitäten mit der litauischen Regierung geregelt zu haben.

In der Zwischenzeit sollen in den Wohnungen der verhafteten Direktoren wie auch in der Wohnung des Hauptbuchhalters der Baltischen Baumwollspinnerei Hausdurchsuchungen vorgenommen worden sein. Ueber das Ergebnis dieser Aktionen bewahrt die Polizei in Reval strenges Stillschweigen.

In einer Gläubigerversammlung der Baltischen Baumwollspinnerei, die dieser Tage in Reval stattgefunden hat und an der u. a. Vertreter des Wirtschaftsministeriums, der „Esti-Bank“, der Staatlichen Darlehnskassens teilgenommen haben, ist einstimmig das Weiterarbeiten der Fabrik beschlossen worden. Diese Maßnahme wurde in jeder Hinsicht für nötig und auch für möglich befunden, da sich die Baltische Baumwollspinnerei im Besitze von hypothekarischen Sicherheiten in Höhe von circa zwei Millionen Kronen befindet, die ihr von

den verhafteten Direktoren zur Verfügung gestellt worden sind. Diese Beträge würden es ermöglichen, die Schäden, die ihr eventuell von Citron und Wachmann zugefügt worden sind, zu decken. Der Beschlußfassung, daß das Unternehmen weiterzuführen ist, gingen ausgedehnte Besprechungen voraus, in deren Verlaufe sich die Gläubiger mit der gegenwärtigen finanziellen und wirtschaftlichen Lage der Baltischen Baumwollspinnerei vertraut machten.

Um die durch die Verhaftung der beiden Direktoren entstandene Lücke in der Leitung des Unternehmens durch Neuerwerbungen auszufüllen, wird in diesen Tagen eine Generalversammlung der Baltischen Baumwollspinnerei A. G. einberufen werden.

Der Transitverkehr nach dem Fernen Osten Eine zwischenstaatliche Eisenbahnkonferenz in Kaunas

ss. Kaunas, 24. November. Am 1. Dezember wird hier eine zwischenstaatliche Eisenbahnkonferenz über die Ermöglichung des Warenverkehrs zwischen Westeuropa und dem Fernen Osten durch Litauen, Lettland und Estland eröffnet werden. In dieser Konferenz werden die Vertreter der Eisenbahnerverwaltungen von Deutschland, Litauen, Lettland, Estland, der Sowjet-Union, der Mandatschuren, der Ostchinesischen Eisenbahn und von Japan teilnehmen. Auf der Konferenz wird ferner die Frage der Ausdehnung des Warenverkehrs mit dem Fernen Osten auf die westlichen Staaten behandelt werden. Für den Fall eines günstigen Verlaufes der Eisenbahnkonferenz erwartet man hier eine wesentliche Steigerung des Warenverkehrs durch die baltischen Staaten.

Litauische Offiziere vor dem Lyker Schnellgericht

ko. Lga, 24. November. Am 18. d. Mts. notlandete im Kreise Lga bei dem Dorfe Mofoschein ein litauisches Militärflugzeug wegen Mangels an Betriebsstoff, wie Hauptmann Lautschak aus Ragnisberg als Sachverständiger bestätigte. Die Insassen, zwei litauische Offiziere, sind nun am Dienstag im Schnellverfahren wegen unerlaubten Grenzübertritts in Litauen mit Uebertretung des § 21 des Luftverkehrsgesetzes ein jeder zu 50 Mark Geldstrafe, bei Nichtbetreibbarkeit zu fünf Tagen Haft und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Das Flugzeug ist freigegeben, wird jedoch auf Kosten des litauischen Staates abmontiert und auf dem Landwege heimtransportiert.



Memel, 24. November

Schwurgericht Memel

Die nächste Schwurgerichtsperiode beginnt am 12. Dezember; sie wird voraussichtlich eine Woche dauern. Den Vorsitz wird Landgerichtsdirektor Sarrazin führen. Es werden voraussichtlich folgende Strafsachen zur Verhandlung kommen:

gegen den Handlungsgelhilfen D. Neumann wegen Raubmordes, begangen an der Frau Wiskulis in der Fischerstraße;

gegen den früheren Zollbeamten Antanas Bajorinas aus Ruß wegen versuchter Tötung;

gegen die Arbeiterin Paula Luchnat aus Memel und gegen das Dienstmädchen Marie Kudwinaitte aus Gutschkeiten wegen Kindesbstörung;

gegen den Arbeiter Juozas Kalcerys und den Besitzer Otto Pauert aus Ostlinden wegen Brandstiftung;

gegen die Frau Marie Abler aus Memel wegen vorsätzlicher Brandstiftung.

* **Rübenmesse für England.** Mittwoch lief der englische Tankdampfer „Athlarn“, etwa 1200 Tonnen Tragfähigkeit, in den Hafen ein und machte an der Ostseite des Winterhafens fest. Das Schiff gehört der United Melasse Company in London und soll hier 1100 Tonnen Rübenmelasse für die genannte Gesellschaft laden. Die Ladung, die erste dieser Art, ist in Kesselwaggons von der Zuckerfabrik in Mariampol hierhergebracht worden.

* **Goethebund.** Ueber Ludwig Fingth, der diesen Freitag um 8 Uhr abends in der Auguste-Viktoria-Schule aus eigenen Werken lesen wird, schrieb eine Konstanzer Zeitung nach einem Fingth-Abend:

Heute das kleine Dampfboot

Die eigenartige und eigenwillige Dichterpersönlichkeit dieses typischen Schwaben verstand es, ohne jeden Aufwand an rhetorischen und mimischen Mitteln, allein durch den Gehalt seiner herzwarmer Poesie und launigen Prosa, die Hörer herauszuheben in eine Sphäre abseits, schönen und reinen Menschentums. So vermittelte der Abend reiche Anregung, namentlich zum Weiterdenken in den Werken des Dichters, der so wenig aus sich macht und doch so viel zu sagen hat. Von seinen Werken sind in dem veröffentlichten Lebensabriß eine Reihe genannt worden. Diese und andere zeugen von seiner starken Verbundenheit mit der Natur wie von der großen Fähigkeit, sich in die Menschenseele einzufühlen, Menschenschicksale mitzuerleben.

* **Collegium musicum.** Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß der Kartenverkauf zur Matinee des Collegium musicum am kommenden Sonntag im Städtischen Schauspielhaus begonnen hat. Ganz besonders seien die Mitglieder des Gönnerkreises, die bis zum 1. Oktober den Mindestbeitrag und darüber bezahlt haben, nochmals darauf hingewiesen, daß sie für ihre Person Eintrittskarten zum halben Preise an der Theaterkasse erhalten, jedoch nur im Vorverkauf, da sich an dem Konzerttag selbst die Ausgabe solcher Karten nicht ermöglichen läßt.

* **Ein „Heinrich-Schütz-Abend“.** Uns wird geschrieben: Am kommenden Sonntag, abends 7 1/2 Uhr, findet in der St. Johannis-Kirche ein „Heinrich-Schütz-Abend“ statt. Diese Veranstaltung verfolgt den Zweck, den Reichtum der Werke dieses überragenden Meisters des 17. Jahrhunderts, dessen Leben und Schaffen wie ein Wahrzeichen in den Stürmen bis in unsere Zeit hineinleuchtet, auch in unserer Stadt aufzuzeigen. Wenn auch aus Mangel an größeren Mitteln auf die Wiedergabe eines der fundamentalen Werke des Komponisten, die dessen ungemessene Schöpferkraft am deutlichsten offenbart hätte, verzichtet werden mußte, so stellt die Vortragsfolge dieses Abends dennoch einen beachtlichen Querschnitt durch das Gesamt-

Aus dem Radioprogramm für Freitag

- Kaunas (Welle 1985). 16.30, 18, 18.50, 20.40 und 21.30: Konzert.
- Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6.35: Frühkonzert. 9: Französischer Schulfest für die Oberstufe. 11.30 und 13.05: Konzert. 15.20: Jugendbühne: „Ralf Storch“. 16: Frauenstunde (Vom frühlichen Schenken und bezüglichen Nehmen). 16.30: Konzert. 17.30: Zeitschriftenstunde. 18.30: Autorenstunde (Kurt Arnold Fündelien liest seine Erzählung „Der Tod des Naubtschützen“). 18.50: Kompositionsstunde. 19.30: Vortrag: „Wirtschaftsfragen im mitteleuropäischen Raum“.
- 20: Von Washington (Worüber man in Amerika spricht). 20.15: Deutsche Meister der Musik. 21.40: Eichendorff-Gedenkstunde.
- Königsberg-Heilsberg (Welle 1635). 6.35: Konzert. 12, 14: Schallplatten. 17.30: Vortrag: „Weltanfang und Weltende in den Religionen der Völker“. 18.30: Puppentheater. 20: Worüber man in Amerika spricht. 20.50: Konzert. 21.10: Eichendorff-Gedenkstunde. 22.45: Tanzmusik.
- Langenberg (Welle 472). 17: Konzert. 22.30: Nachtmusik. 23.15: (Welle 389,6). 19.30: Eichendorff-Stunde. 21.10: Unterhaltungskonzert.
- Mühlrad (Welle 360). 20.05: Konzert. 23: Nachtmusik. 23.15: (Welle 517). 20.15: Promotisches Gedicht: „Anbubobbi“. 22.30: Musik.

schaffen des Komponisten dar. Helene Hübner singt „Ich werde nicht sterben“ (Deutsches Konzert aus dem 2. Teil der Symphonie sacrae) mit zwei Solobiolinen und Orgel, und Ernst Gaebler das schwärmerische „O Jesu, mein Heil“, während beide Solisten den Zweifelsang „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz“ zu Gehör bringen. Um eine kurze biographische Notiz über Heinrich Schütz gruppieren sich die Psalmen 150, 130 und 84 für Chor. Außerdem gelangen durch den Kirchenchor noch der 2. Psalm unter Begleitung von Violinen und Orgel und der Schluschor „Ehre sei dem Vater“ zur Wiedergabe. Alle diese Werke lassen durchaus das innerliche Bemühen des Komponisten erkennen, vom Wort ausgehend zu gestalten und ihm den stimmungsvollsten Ausdruck zu verleihen. — Der Eintritt ist frei.

* **Die Mädchenjungfrau St. Johannis** begeht, wie wir mitzuteilen gebeten werden, ihr erstes Jahresfest am Sonntag, dem 27. November, im Gemeindehause. Am Vormittag nehmen die 45 Mädels im Alter von 10 bis 15 Jahren, die Pfarrer von Saß in der seit vergangenen Winter neugebildeten Mädchenjungfrau gesammelt hat, mit ihren Wimpeln am Hauptgottesdienst der Gemeinde teil. Am Nachmittag soll ein Gemeindeabend Eltern und Freunden der jungen Bewegung einige frohe Stunden bereiten, aber nicht weniger den Ernst der Jungchararbeit vor Augen führen. Die Kleinen wollen zeigen, was sie können: Schattenspiel und Reigen und Märchenspiel und Verlosung. Ein Abendspiel steht im Mittelpunkt der auf den Abend abgestimmten Feier. Ueber die Besonderheit der Mädchen-Jungchararbeit wird der Führer sprechen. Der Gemeindeabend am Sonntag beginnt pünktlich 3 1/2 Uhr.

Weil er keine Alimente zahlen wollte . . .

Zwei Jahre Zuchthaus

Ein junger Mann aus Kühlen war rechtskräftig verurteilt worden, seinem unehelichen Kinde Alimente zu zahlen. Obwohl er nicht unvermögend war, verweigerte er, auf allerlei Art sich vor der Alimenterzahlung zu drücken. Es blieb der Kindesmutter somit weiter nichts übrig, als ihn zum Offenbarungseid zu laden, zumal inzwischen der junge Mann und dessen Schwester ein Grundstück von den Eltern im Werte von etwa 40 000 Lit geerbt hatten. Termin zur Abnahme des Eides stand am 8. Mai 1931 an. Vor dem Termin begab sich der Mann zu einem hiesigen Rechtskonsulenten, der ihm nach seinen Angaben gemäß Formular ein Vermögensverzeichnis aufstellte. In diesem Verzeichnis war angegeben, daß der Mann kein Grundstück besitze; er besitze nur seiner Schwester in der Wirtschaft und erhalte dafür freie Station und Taschengeld. Vermögen habe er vielleicht später

Die erste Ausstellung von Elchgeweihen in Memel

Im Sitzungssaal des Direktoriums des Memelgebietes

Zum ersten Mal, seit man Jagd auf das urigste Wild unserer Heimat, den Elch, macht, werden die erbeuteten Geweihe in einer Ausstellung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Heute wurde nämlich in Memel, und zwar im Sitzungssaal des Direktoriums des Memelgebietes, eine Ausstellung von Geweihen der in diesem Jahre im Memelgebiet erlegten Elche eröffnet.

Die Ausstellung hat den Zweck, ein Urteil darüber zu gewinnen, ob der Abschluß nach hegerischen Gesichtspunkten vorgenommen worden ist. Für den Jäger, der sein Wild hegt und pflegt und den Ehrennamen eines Weidmannes auch tatsächlich verdient, ist bei der Erlegung zunächst nicht die Erbeutung eines kapitalen Geweihs maßgebend, sondern er hegt auch mit der Büchse, das heißt, er schießt zunächst franke Stücke, dann solche, die kümmerlich und in der Geweihs- und Körperbildung zurückbleiben, um so den Bestand qualitativ immer mehr zu heben. Bei dem Abschluß von Elchen kommt noch die besondere Forderung hinzu, den reinen Schauler zu züchten und den Stangenelch anzuzerzen.

Man hat nun zwar durch das Verbot des Abschusses von Elchen, das erst in den letzten Jahren stärker gelockert wurde, zwar erreicht, daß die Elche in unserem Gebiet sich stark vermehrt haben, aber mit dieser Vermehrung hat die Verbesserung des Bestandes durchaus nicht Schritt gehalten. Es wurden in den letzten Jahren nicht selten gerade die kapitalsten Schauler geschossen, die kümmerlich und die ausgesprochenen Stangler ließ man leben. In diesem Jahre sollte sich nun zum ersten Mal der Abschluß ausschließlich auf Stangler erstrecken, der Abschluß von Elchschaulern wurde endlich grundsätzlich verboten. Ob dieses Verbot durchweg eingehalten worden ist, darüber läßt sich aus der Ausstellung allein leider kein Bild gewinnen. Es wurden fünfzehn Elche erlegt, eingeschickt wurden aber nur die Geweihe von zehn. Es ist nun zwar mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß auch die fehlenden Geweihe nicht solche von Schaulern sind, aber trotzdem ist es dringend zu wünschen, daß auch noch die fehlenden Geweihe ausgestellt werden. Jedenfalls müßte in Zukunft die Abschussgenehmigung u. a. auch an die schriftlich festgelegte Bedingung geknüpft werden, daß die erbeuteten Elchgeweihe bis zu einem bestimmten

zu erwarten nach einer Auseinandersetzung mit seinen Geschwistern, dabei hatte er nur eine Schwester. Diese Angaben wurden von ihm auch bestritten, obwohl sie offensichtlich nicht der Wahrheit entsprachen. Denn bereits ein halbes Jahr früher, nämlich am 6. November 1930, hatte sich der junge Mann durch notariellen Vertrag mit seiner Schwester auseinandergesetzt; ihm war das Grundstück zugeschrieben worden und er befand sich im Alleinbesitz des Grundstücks, des Inventars, des Mobiliars und bezog allein die Räumungen. Trotzdem hatte er es fertiggebracht, zu beschwören, daß er nichts besitzt. Der junge Mann wurde wegen Meineides angeklagt und stand nunmehr vor dem Memeler Schöffengericht. Der Angeklagte gab zu, etwas Falsches beschworen zu haben, verweigerte aber, einen Teil der Schuld auf den Rechtskonsulenten abzugeben, der ihm das Vermögensverzeichnis angefertigt hatte, was dieser jedoch eidlisch in Abrede stellte, da er ja kein Interesse an der Sache hatte. Der Angeklagte gab ferner unumwunden zu, daß er deshalb den Offenbarungseid fälschlich geleistet habe, damit sein uneheliches Kind nichts erhalten sollte. Mit Rücksicht auf diese niedrige Gesinnung des Angeklagten und seine Vorstrafen verurteilte das Gericht das Urteil dahin: Der Angeklagte wird wegen vorsätzlichen Meineides zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren verurteilt. Auch wurde gegen ihn auf dauernde Unfähigkeit, eidlisch als Zeuge oder Sachverständiger vernommen zu werden, erkannt. Außerdem wurde gegen den Angeklagten Haftbefehl erlassen; er wurde abgeführt. Es half ihm auch nichts, daß er sich ein dickes Tuch um den Kopf gewickelt hatte und so schwere Erkrankung markieren wollte.

Heudekug, 24. November

* **Bedrohung mit einer Schußwaffe.** Am letzten Dienstag wurde die Landespolizei nach Riebertischen gerufen, weil dort ein Arbeiter A., der mit einer Frau in wilder Ehe lebt, auf die Frau aus einer alten Pistole, Kaliber 12, geschossen haben sollte. Nach den polizeilichen Vernehmungen hat A. den Schuß in die Erde abgegeben, um die Frau zu erschrecken. Die Pistole wurde beschlagnahmt; gegen A. wurde Anzeige wegen Bedrohung mit der Waffe und wegen verbotenen Waffenbesitzes erstattet.

* **Festnahme einer Einbrecherbande.** Vor etwa vierzehn Tagen wurde in einer Nacht bei dem Besitzer Knappke in Mustaten ein Einbruchsdiebstahl verübt. Dabei fiel dem Täter eine große Menge Stoffe und Wäsche in die Hände von etwa 1000 Lit in die Hände. Im Verdacht stand damals ein Kutser Stordelis, der etwa ein Jahr lang bei dem Besitzer Knappke im Dienst gestanden hatte. St. wurde auch festgenommen, leugnete aber hartnäckig, die Tat begangen zu haben und mußte schließlich freigelassen werden. Nun ist es den Bemühungen des Wachmeisters von Mustaten gelungen, den damaligen Mittäter, einen Westfensohn Kaputtis aus Duedarny, etwa 60 Kilometer von Heudekug entfernt, festzunehmen. Die gestohlenen Sachen konnten dort vergraben vorgefunden und dem Geschädigten größtenteils wieder ausgeliefert

werden. Mittlerweile ist auch der Knecht Stordelis, der im Memelgebiet bei einem Besitzer im Dienst stand, wieder festgenommen. Nach hartnäckigem Leugnen gaben die beiden Komplizen die Tat zu; sie wurden dem hiesigen Gerichtsfängnis zugeführt. Die beiden Verhafteten sollen noch weitere Diebstähle auf dem Ackerholz haben.

Schöffengericht Heudekug

Versicherungsbetrug. Der Kaufmann K. aus Heudekug hatte im Jahre 1930 die Gastwirtschaft des Kaufmanns Siebert in Jonaten gepachtet. Am 31. März brannte die Gastwirtschaft nieder. Der Brand war in dem Laden des K. entstanden. Es tauchte die Vermutung auf, daß K. den Brand angelegt hätte. Die diesbezüglichen polizeilichen Ermittlungen verliefen jedoch negativ. Das Verfahren gegen K. wegen Brandstiftung wurde eingestellt. Nun verlangte K. von seiner Versicherungsgesellschaft Schadenersatz für die verbrannten Waren und bezifferte den Schaden auf 17 000 Lit. Dieses erwiderte der Versicherungsgesellschaft reichlich hoch und sie ließ daher den Schaden durch Sachverständige abschätzen. Die Sachverständigen kamen bei einer für K. sehr günstigen Schätzung auf den Betrag von 6700 Lit. Die Versicherungsgesellschaft erblickte nun in der zu hohen Aufstellung des K. Versicherungsbetrug und stellte Strafantrag. Nach der Beweisaufnahme verurteilte das Heudekuger Schöffengericht K. wegen versuchten Versicherungsbetruges zu 840 Lit evtl. 42 Tagen Gefängnis.

Standesamt der Stadt Memel

vom 23. November 1932

Gestorben: Schneidermeisterwitwe Minna Haarith, geb. Nolting, 82 Jahre alt, von hier.

vom 24. November 1932

Aufgebote: Arbeiter Vitalis Ramonas mit Arbeiterin Barbara Karvelyte, beide von hier. Geboren: Eine Tochter: dem Schuhmacher Kostas Simanskis von hier.

Veranstaltungen am Freitag

Städt. Schauspielhaus: Schulvorstellung: „Isolotte von der Platz“, 7 Uhr.
Apollo-Theater: „Der Orloff“, 5 und 8 1/2 Uhr.
Kammer-Theater: „Teilnehmer antwortet nicht“, 5 und 8 1/2 Uhr.
Capitol-Theater: „Der Zangogras“, 2 1/2 Uhr. — „Drei von der Kavallerie“, 6 und 8 1/2 Uhr.
Auguste-Viktoria-Schule: Dichterabend „Dr. Ludwig Fingth“, 8 Uhr.

Brief an das „Memeler Dampfboot“

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Der Fleischverkauf in der Markthalle

Der Schreiber, der für die Landwirte den Artikel in Nr. 274 des „Memeler Dampfboot“ geschrieben hat, ist in verschiedenen Angaben falsch unterrichtet.

Daß die Fleischer und Händler fast gar nichts für die Schweine zahlen, ist falsch; dagegen sprechen auch die Berichte in den Zeitungen, und es kann auch jederzeit nachgewiesen werden, wieviel je Pfund gezahlt wird.

Das Fleischbeschaugesetz bestimmt, daß auch auf dem Lande das Tier lebend, also noch vor der Schlachtung beschaut werden muß; das geschieht aber wohl in den seltensten Fällen.

Wenn der Landfleischbeschauer oder der Tierarzt auf dem Lande jedes Tier vor der Schlachtung sehen sollte, dann wäre es ihm bei den vielen Schlachtungen unmöglich, überall hinzukommen. Nach der Schlachtung braucht der Landwirt das Fleisch nicht zum Tierarzt zu bringen, die Fleischschau muß an Ort und Stelle der Schlachtung stattfinden.

Nach dem Schlachthof muß das Fleisch deshalb gebracht werden, damit festgestellt wird, ob es auch tatsächlich einwandfrei ist.

Wer schreibt dem Landwirt vor, daß er schon um 3 Uhr morgens am Schlachthof sein muß? Wenn er um 6 oder 7 Uhr morgens dort ist, dann kommt er noch zur Zeit, denn so früh beginnt der Markt in der Halle, besonders im Winter, nicht.

Weshalb kommen die Landwirte gerade von weit her? Sie könnten das Fleisch auch in Heudekug, Saugen und Prökuls los werden.

Es wird auch über die hohen Unkosten geschrieben. Man sollte sich einmal in die Lage der hiesigen gewerbetreibenden Fleischer versetzen. Wenn die enormen Unkosten, welche die Fleischer haben, hier angeführt würden, dann würden viele Leute darüber erstaunt sein. Die Geschäftsunkosten, wie Schlachthofgebühren, Rühlhausmiete, Schlachtviehverversicherung, Steuern, Sozialversicherung und Fuhrwerksunterhaltung sind nicht im geringsten billiger geworden. Die Behörden sagen immer, es müßte so viel aufgebracht werden, anders gehe es nicht.

Wie soll nun dem Fleischer, der das Gewerbe in Jahren erlernt hat und jetzt selbständig ist, zumute sein, wenn er zusehen muß, wie die Landleute die Stadt mit Fleisch überschwemmen. Mancher Fleischer, der kein Ladengeschäft hat, verkauft in der Woche noch nicht ein ganzes Schwein und ein Viertel vom Hind. Diese Einnahme reicht selten zur Deckung der Unkosten, wo bleibt da ein Verdienst?

Die Landwirte werden jetzt doch in jeder Hinsicht bevorzugt, es wäre nicht ein solch großer Ueberfluß an Fleisch, wenn nicht so viel Tiere geächtet würden. Mancher Landwirt, der in früheren Jahren im Herbst 4-6 Schweine zur Mast hatte, stellt jetzt 15-18 Schweine zum Verkauf. Wo soll da das Fleisch bleiben? Ist das ein Wunder, wenn unter solchen Umständen ein großer Ueberfluß an Fleisch ist? Dem Gewerbetreibenden wird von keiner Seite beigestanden; die Erbitterung unter den Fleischern ist größer als unter den Landwirten.

Viele Hausfrauen bilden sich ein, daß sie das Fleisch beim Landwirt viel billiger bekommen. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Wenn ein Kunde größere Stücke Fleisch zum Einpfeln braucht, bekommt er es beim Fleischer ebenso billig. Es ist vielfach nur Einbildung, daß das Fleisch beim Landwirt billiger ist.

Kafkas.

Memelgau

Kreis Memel

Pröfals, 23. November. [Diebstähle.] Wiederholt klagen die Besitzer, daß aus ihren Wagen Leder, Pfeifen, Lebensmittel u. a. verschwinden. Die Langfinger sind so dreist, daß selbst die Führer auf den Gehäusen von ihnen nicht verschont werden. An diesem Mittwoch wurden einem Besitzer aus seinem Wagen, den er auf dem Gehöft des Kaufmanns Schulz untergestellt hatte, sieben Pfund Butter entwendet. Einem andern Besitzer wurde eine fast neue Decke gestohlen. In der Nacht zum Mittwoch laden die Fischhändler schon seit ihrer Fischbestände, die in Kästen verpackt sind, auf dem Marktplatz ab. Auch diesen Fischbestände wurde ein Verlust abgeerbt; dem Fischhändler Annies wurden neun Pfund Neunaugen entwendet.

Pröfals, 23. November. [Unfall.] Beim Drehen mit einem Motortriebswagen kam dieser heute bei dem Besitzer Enns-Glauspuzen das Dienstmädchen des Nachbarn S., welches hier zur Ausbesserung war, beim Zurechtbilden des Getriebes der Eingegabelte zu nahe und glitt in die Maschine. Durch das schnelle Zugreifen des Eingelagerten wurde das Mädchen, ehe noch ein größeres Unglück geschah, herausgerissen. Jedoch war das eine Bein derartig schwer verletzt, daß eine sofortige Ueberführung der Verunglückten in die Kreisheilkunst nach Memel erfolgen mußte.

Standesamtliche Nachrichten

Pröfals. **Geborene:** Kämerer John Heinrich Karalus mit Kämerer Eva Jwidske, beide aus Birkeningen; Arbeiter Franz Klamb-Dumpen mit Arbeiterin Lena Kempe-Großhaken. — **Geborene:** ein Sohn; dem Besitzer Georg Uffellat-Schwentwotaren; dem Kämerer Jurgis Brisgile-Darjepheln; dem Kaufmann Michel Szobries-Budwethen; eine Tochter; dem Malermeister Karl Grutskaus-Pröfals; dem Arbeiter Jozis Bertulatis-Großen; dem Besitzer Michel Rogajskus-Schwentwotaren. — **Gestorbene:** Arbeiter John Selmut Frig Supries-Birkeningen, 3 Wochen; Arbeiter John Kurt Selmut Hochwald-Ribbern, 3 Monate; Briefträgerwitwe Anna Klingbeil-Grumbeln, 76 Jahre.

Pröfals. **Geborene:** eine Tochter; dem Arbeiter Jozasas Rufus-Pröfals. — **Gestorbene:** Arbeiter John Schulz-Gindullen, 5 Wochen; Arbeiter John Angelia-Kausauskai-Kollaten, 5 Wochen; Arbeiter Jozis Kollad-Kausauskai, 81 Jahre.

Pröfals. **Geborene:** ein Sohn; dem Arbeiter Antanas Rossinckas-Szarde; eine Tochter; dem Kämerer Wilhelm Gert-Dumpen; dem Arbeiter Jozis Kollad-Schillgallen. — **Geborene:** ein Sohn; dem Arbeiter Jozis Kollad-Schillgallen; Arbeiter Jozis Kollad-Schillgallen mit Helene Gebennus-Schillgallen, ohne Beruf; Arbeiter Jozis Kollad-Schillgallen mit Greti Kollad-Schillgallen, ohne Beruf; Grenzpolizei wachmeister Hans Johann Dobles-Saldon-Jonellen mit Arbeiterin Ewe Kollad-Schillgallen. — **Gestorbene:** Arbeiter Jozis Kollad-Schillgallen, 88 Jahre; Arbeiter Jozis Kollad-Schillgallen, 82 Jahre; Arbeiterin Marie Kollad-Schillgallen, 66 Jahre.

Kreis Hendrefug

Pröfals, 24. November. [Schmuggler.] In einer der letzten Nächte wurde einem Schmuggler, der einen größeren Posten Butter über die „grüne“ Grenze nach Deutschland bringen wollte, die Ware von deutschen Zollbeamten abgenommen. Dem Schmuggler gelang es, zu entkommen. Einigen anderen Schmugglern wurden Gänserümpfe abgenommen.

Pröfals, 24. November. [Unfall.] Am Dienstag fuhr die Besitzerfrau Jwidske und ihre beiden Nichten zum Markt nach Hendrefug. Während der Fahrt löste sich eine Deichsel von dem einspännigen Fuhrwerk. Dadurch wurde das Pferd scheu und rannte mit dem Gefährt gegen einen Baum. Die Nichten wurden herausgeschleudert und erlitten schwere Verletzungen. Der Wagen ging in Trümmer. — In demselben Tage ereignete sich ein weiterer Unfall. Auf der Fahrt zum Markt wollte die Besitzerfrau Scheppe mit ihrem Fuhrwerk, in dem außer ihr noch Frau Brestoff saß, ein Fuhrwerk überholen. Hierbei wurden die Pferde scheu. Da die Reine zerriß, verlor Frau Sch. die Gewalt über die Pferde, und diese rasteten gegen einen Steinhaufen. Frau B. brach einen Arm; Frau Sch. erlitt ebenfalls schwere Verletzungen.

Pröfals, 24. November. [Verschiedenes.] Eine Kuh des Besitzers A. aus Pagrienen brachte dieser Tage beim Kalben eine Mißgeburt zur Welt. Dem jungen Kalb waren die Hinterfüße in den Kniegelenken gebogen, so daß Ober- und Unterschenkel nebeneinander lagen und zusammengewachsen waren. Da das junge Kalb nicht

Lebensfähig war, mußte es getötet werden. — In den letzten Tagen trieben sich hier einige wildernde Hunde herum, welche einem hiesigen Besitzer vier Gänse gerissen. — Auf einem Felde in Pagrienen konnte man dieser Tage einen weißen Hasen beobachten. — Bei dem Besitzer B. verunglückte in einer der letzten Nächte ein Spießbuden in den Stall einzudringen. Allem Anschein nach hatten sie es auf die in dem Stall befindlichen Gänse abgesehen. Dank der Wachsamkeit des Hofbundes kamen die Spießbuden jedoch nicht zur Ausführung ihres Vorhabens. Als der Besitzer B. durch das Bellen des Hofbundes geweckt, auf dem Hof erschien und die Spießbuden antrieb, ergrieffen sie die Flucht.

Standesamtliche Nachrichten

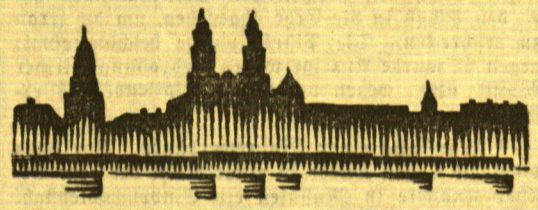
Pröfals. **Geborene:** eine Tochter; dem Besitzer Paul Frisch, dem Arbeiter David Wolfswill, dem Fuhrhalter Karl Kollen, dem Schneider Johann Strodelles; ein Sohn; dem Kaufmann Wilhelm Gelerter, sämtliche aus Pröfals. — **Geborene:** ein Sohn; dem Zeitpächter Max George Naib-Mehhofel-Moor; eine Tochter; dem Kämerer Gustav Albert Schmidt-Schatunellen. — **Gestorbene:** Zeitpächter Georg Friedrich Bendig-Mehhofel-Moor mit Wirtin Brita Schneider-Mehhofel-Moor; Schuhmacher John Otto Ostler Neumann-Vardehnen mit Kämerer John Maria Mochus-Vardehnen. — **Geborene:** eine Tochter; dem Arbeiter Hermann Richard Kaufjols-Schatunellen mit Arbeiterin Marie Maria Lagies-Schatunellen. — **Gestorbene:** Zeitpächter John Luise Marie Kaufjols-Mehhofel-Moor, 2 Jahre.

Pröfals. **Geborene:** eine Tochter; dem Arbeiter Max Uffellat mit Arbeiterin Johanne Martha Joleit-Bruih-Batull. — **Gestorbene:** ein Sohn; dem Briefträger und Besitzer David Benfeli-Pagiesen; dem Besitzer Ernst Kaufjols-Batull. — **Gestorbene:** Lydia Ruth Gallus-Pagiesen, 2 Monate; Arbeiter Martin Potjosta-Pagiesen, 72 Jahre.

Kreis Pogegen

Pröfals, 23. November. [Der Männer-Gesangverein.] Pogegen veranstaltet am Sonntag, dem 3. Dezember, im Saale des Herrn Hephemann einen Herrenabend und am folgenden Tage ein Familienfrühstück, zu dem Mitglieder Gäste einladen dürfen. Das diesjährige Winterfest fällt aus, um so größer soll aber im kommenden Jahre das zehnjährige Stiftungsfest sein. — Der geplante Bau der evangelischen Kirche in Pogegen mußte aus Geldmangel zurückgestellt werden. Dafür ist aber mit der Errichtung einer Notkirche — dem späteren Gemeindehause — begonnen worden. Falls das Wetter nicht zu ungünstig ist, hofft man, das Gotteshaus Weihnachten einweihen zu können.

Pröfals, 23. November. [Diebstahl.] Am letzten Markttage fuhr ein gewisser St. aus T.



Kaunas, 24. November

Um den Bau eines Wasserkraftwerkes

In der letzten Sitzung im Verkehrsministerium zur Klärung der Frage des Baues einer hydroelektrischen Station wird folgende Beschlüsse gefaßt: Der Generaldirektor des Verkehrsministeriums, Ingenieur Jankevicius, erstattete einen ausführlichen Bericht über die Vorarbeiten zum Bau eines hydroelektrischen Werkes und wies darauf hin, daß diese Vorarbeiten zum Zwecke einer Erörterung dieser Frage einberufen sei. Die Errichtung dieses Wasserkraftwerkes verfolge das Ziel, die Einfuhr der Brennstoffe aus dem Auslande zu verringern und den Preis für elektrischen Strom zu ermäßigen. Die Ingenieure Schulz und Kanalis erläuterten eingehend die Projekte des geplanten Wasserkraftwerkes, worauf eine allgemeine Aussprache begann. Professor Moschinski sprach sich für den Bau eines Kraftwerkes mit Brennstoffverfeuerung aus, weil die Errichtung eines Wasserkraftwerkes in dem geplanten Maß-

nach Sarmiten; unterwegs machte er an einer Wirtshaus Station und ließ sein Fahrrad vor der Türe stehen. Als er wieder herauskam, mußte er feststellen, daß ihm sein fast neues Rad gestohlen war.

R. Kompönen, 24. November. [Feuer.] Am Dienstag, etwa um 10 Uhr abends, entstand auf dem Gehöft Dahlmann in Bittenen ein Feuer. Obgleich Wehren und Löschmannschaften der Umgegend alsbald zur Stelle waren, konnte dem verheerenden Element wenig Einhalt geboten werden, so daß Stall und Scheune in kurzer Zeit völlig niederbrannten. Mitverbrannt sind sämtliche Futtermittel, Wagen, landwirtschaftliche Maschinen, die Hühner und ein Kalb. Das andere Vieh konnte gerettet werden, auch ist es gelungen, das Feuer vor dem umweit davon stehenden Wohnhause fernzuhalten. Die Enttehrung dieses Brandunglücks ist unbekannt.

Pröfals, 24. November. [Diebstahl.] Vor einiger Zeit bemerkte Besitzer S., daß seinem Wald Holzdiebe von Zeit zu Zeit „Besuche“ abtäteten. Er hatte gegen einen Besitzer B. Verdacht, doch konnte er ihn des Holzdiebstahls nicht überführen. In letzter Zeit mußte er feststellen, daß sogar ansehnliche Baumstämme in größerer Menge entwendet waren. Seine Nachforschungen waren von Erfolg. Zeugen bekundeten, daß sie einen B. bei nächtlichen Holzarbeiten im Walde gesehen hatten. Es hat nunmehr bei der Polizei Anzeige erstattet.

Pröfals, 24. November. [Kirchliches.] — **Adventsandachten.** — Vom Gustav-Adolf-Verein. Im Kirchspiel Auden finden folgende Adventsandenachten statt: am Donnerstag um 4 Uhr deutsche Adventsandenachten im Pfarrhause, außerdem in folgenden Schulen: am Dienstag, dem 6. Dezember, in Kapemeken; am Mittwoch, dem 7. Dezember, in Sterkswethen; am Dienstag, dem 13. Dezember, in Annurken; am Mittwoch, dem 14. Dezember, in Stumbragiren; am Dienstag, dem 20. Dezember, in Mikur-Krauleiden und am Mittwoch, dem 21. Dezember, in Tuzellen. Beginn immer um 2 Uhr nachmittags. — Am Sonntag, dem 27. November (1. Adventssonntag), um 5 Uhr nachmittags veranstaltet der Gustav-Adolf-Verein einen Vortragsabend im Saal des Herrn Singler. Pfarrer Leitner-Memel spricht über das Thema: „Die Gottlosen und wir“. Jungmädchenverein und Frauenchor wirken mit. Pfarrer Leitner hält auch die deutsche Vormittagspredigt.

Die Frage der stabe sich schwer rentieren würde. Die Frage der Einfuhr von Brennstoff aus dem Auslande spielte dabei nicht die ausschlaggebende Rolle, da das Brennmaterial bei der Erzeugung von elektrischem Strom einen ganz niedrigen Faktor darstelle. Der Redner empfahl, die Untersuchungen in dieser Richtung fortzusetzen.

Eine Reihe anderer Redner trat für den Bau eines Wasserkraftwerkes ein, unter der Begründung, daß durch die Steigerung des Verbrauches an Strom die Rentabilitätsmöglichkeiten durchaus gegeben seien. Der Kaufmann Bürgermeister Graurogga sprach ebenfalls für den Bau eines Wasserkraftwerkes, weil dadurch am ehesten eine Verbilligung der Strompreise auch für die Stadt Kaunas erzielt werden könne.

Nachdem noch eine Reihe Redner das Wort ergriffen hatten, schlug Ingenieur Jankevicius die Wahl von drei Kommissionen vor, und zwar einer Baukommission, einer Wirtschaftskommission und einer technischen Kommission, die alle Einzelheiten ausarbeiten sollen. Diese drei Kommissionen wurden beauftragt, die Projekte eingehend zu prüfen, worauf in einer späteren Beratung die Frage endgültig entschieden werden soll.

Abbau des Lohnes oder Arbeitsverkürzung. Eine Reihe Kaufmann Industrie- und Gewerbeunternehmungen hatten dem Arbeitsinspektor mitgeteilt, daß sie einen Abbau des Arbeitslohnes vorzunehmen beabsichtigten, mit der Begründung, daß infolge der Wirtschaftskrise der Verbrauch und dem-

zufolge auch die Produktion zurückgegangen sei. Infolge der ohnehin schon niedrigen Arbeitslöhne erklärte sich der Arbeitsinspektor mit dem geplanten Lohnabbau nicht einverstanden. Als vorübergehende Maßnahme stellte die Arbeitsinspektion den Unternehmungen anheim, die Arbeitszeit in den Betrieben bis auf drei Tage in der Woche zu kürzen. Durch diese Maßnahme würde der Arbeitslohn nicht berührt werden, während bei einer Kürzung des Tageslohnes bei einer späteren eintretenden Belebung der Produktion die abgehauten Löhne bestehen bleiben.

h. Neue Postämter. Das Verkehrsministerium hat für das kommende Jahr die Errichtung von zehn neuen Postämtern und 40 neuen Postagencuren in ganz Litauen vorgegeben. Der Ausbau des Postnetzes wird insbesondere der Landesverteilung eine wesentliche Erleichterung bringen.

* Schwere Unfall. Auf dem Bahnhof in Poniewiez geriet ein gewisser Knizevicus unter einen Zug. Dabei wurde ihm ein Fuß abgefahren. Knizevicus starb gleich nach seiner Einlieferung im Krankenhaus.

wd. Bemerkung, 24. November. [Feuer.] Dieser Tage entstand auf dem Gehöft des Besitzers Narvis ein Feuer, das rasch um sich griff. Dabei brannten das Wohnhaus und ein Wirtschaftsgelände nieder. Das Feuer soll durch Unvorsichtigkeit entstanden sein.

ph. Poniewiez, 24. November. [Eine Scheune niedergebrannt.] Am Montag brannte eine in der Nähe der neuen Kathedrale stehende Scheune eines Besitzers, die mit Kleie und Stroh gefüllt war, nieder. Die Feuerwehre konnte nur die in der Nähe befindlichen Gebäude vor einem Uebergreifen des Feuers schützen. Man nimmt an, daß die Scheune von einem entlassenen Arbeiter angezündet worden ist. — In diesem Jahr ist die Bautätigkeit in Poniewiez sehr groß gewesen. Es sind zahlreiche neue Häuser gebaut worden.

l. Neukadt, 24. November. [Vom Wochenmarkt.] Der letztere hier abgehaltene Wochenmarkt war mittelmäßig besucht. Besonders groß war das Angebot an Schlagschlaf. Getreide war nur vereinzelt angeboten. Auf dem Schweinemarkt waren die Preise gegenüber den Preisen der Vorwoche gefallen. Auf den einzelnen Verkaufsplätzen wurden durchschnittlich folgende Preise gezahlt: für Butter 1—1,40 Lit je Pfund, für Eier 14—18 Cent je Stück, Gänserümpfe kosteten bis 50 Cent, Entenrumpfe bis 70 Cent, Hühner 40—60 Cent je Pfund, lebende Gänse 6 Lit je Stück, Roggen 8—9 Lit, Gerste 9 Lit, Hafer 7—8 Lit, Weizen 14,50 Lit und Erbsen 18 Lit je Zentner, Kartoffeln 2 Lit je Pirmas, Weiskohl 2 Lit je Schock, Ferkel 10—20 Lit je Paar. Läuferfische, je nach Qualität, 20 bis 40 Lit je Stück. Auf dem Holzmarkt war heute etwas mehr Brennholz angefahren. Die Preise waren unverändert.

Ostpreußen

sk. Rist, 23. November. [Ein memelländisches Auto überfährt Radfahrer.] In der Königsberger Straße ereignete sich ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Der Arbeiter B., der mit seinem Fahrrad in eine Nebenstraße abbiegen wollte, wurde von einem ihn überholenden Auto angefahren und zu Boden gerissen. Schwer verletzt blieb B. betunungslos liegen. Passanten, die den Vorfall beobachtet hatten, riefen das Sanitätsauto herbei, mit welchem der Ueberfahrene nach dem Städtischen Krankenhaus geschafft wurde. Dort wurde festgestellt, daß B. neben schweren Kopfverletzungen auch innere Verletzungen bei dem Unfall davongetragen hat. Der Autolenker klammerte sich nicht um den Verletzten, sondern jagte mit erhöhter Geschwindigkeit davon. Durch Augenzeugen konnte festgestellt werden, daß es sich um einen memelländischen Wagen handelte, denn er trug die Kennzeichen K. M.

Briefkasten

R. An. 62. Nachdem die Frau den Kostgänger geheiratet hat, können Sie keine Kstermiete verlangen.

Frau A. M. Wir empfehlen Ihnen, das Kind schleunigst zu einem Arzt zu bringen. Hausmittel könnten in dem angegebenen Falle mehr Schaden als Nutzen.

A. J. Sie können den Mietern das Wäsche waschen in der zur Wohnung gehörigen Küche verbieten, wenn eine Waschküche im Hause vorhanden ist.

M. B. in Rand. Ein solcher Verein existiert, soweit uns bekannt ist, nicht.

Hendrefug Flüchtigen erfahrenen Fleischergesellen sucht von sofort [8129] Eduard Klein Hendrefug Memeler Straße.	2500—3000 Lit für Hypothek, 1. Stelle, auf Landgrundstück v. 37 Morgen gesucht. Ang. u. 3131 an die Abfertigungsst. d. Wf. [8094]	Pogegen Suche zum baldigen Eintritt einen Lehrling Sohn achtbar. Eltern, für mein Kolonial- waren- und Eisen- geschäft. Biallas, Pogegen Tel. 53.	Hendrefug Uchtung! Ein Schmuckblech vom Auto verloren. Gegen Belohnung ab- gegeben bei der [8130] Heydekruger Zuckerwarenfabrik F. Schilmkus.	Stoneiten Gut erhaltene Stridmaschine 51g., zu kauf. gesucht. M. Matzproisch Stoneiten Post Postetten. [8121]
---	--	--	--	---

Weisse Nächte

Roman von Georg Urbat

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf
30. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Herrin, Herrin, was macht du!“ rief er erschrocken und trat das glimmende Moos zu Asche und löschte das sich weiterbreitende Flämmchen. „Der Wald wird brennen und die von Dorf werden mich wieder schlagen“, sagte er klagend.

„Haben sie dich wieder geschlagen?“ fragte Olga Denissowa verächtlich und strich dem Jungen tröstend über das ungepflegte, struppige, blonde Haar.

Er nickte eifrig.

„Der Wald wird brennen!“ Das Wort des Jungen haßte in Olga Denissowa Seele. Und leise, den Jungen fest anschauend, sagte sie: „Und wenn der Wald brennen würde und alle verbrennen würden, die uns Weses tun?“

Die Augen des Jungen blickten stumpf. Dann aber hob er verächtliches Peinliches an ihnen. Er kniete wieder vor ihr. „Haben sie dich auch geschlagen, Herrin?“

Olga Denissowa antwortete nicht gleich. Sie blickte flüchtig. Denn vom Dorf her erklang es rufend: „Olga — Olga!“

Endlich sagte er zu ihr: „Es ist schon spät, Olga. Wäre es nicht besser, wir gingen zum Lager zurück!“

Sie nickte stumm und stand auf. „Do swidanija, Iwan!“ — „Auf Wiedersehen, Iwan!“ sagte sie zu dem Jungen und strich ihm lieblos über das Haar. Der Junge aber schaute auf die feinen, zarten Finger. Im Dorfe mußte er den wohlhabenden Bauernfrauen immer die Hand küssen, wenn sie ihm etwas gaben. Aber durfte er diese Hand küssen, die Hand einer Heiligen?

Es warf ihn nieder, und er küßte den Saum ihres Gewandes.

Und als die beiden im Walde verschwunden waren, stand er über seinem Feuer gebückt: Wenn der Wald brennen würde, gäbe und löschte es dampf in ihm, und alle verbrennen würden, die sie und ihn geschlagen hatten? Aber würde sie nicht auch verbrennen? Aber nein, gewiß war sie eine Heilige vom Himmel und würde über den Flammen zum Himmel fahren und ihn mitnehmen. Aber wenn die Dämonen ihn prägelten!

Langsam warf er Ast für Ast in das hellauflodernde Feuer.

Stumm gingen sie den Waldweg entlang. Die aufgeregte, leidenschaftliche Phantasie Olga Denissowa aber fand noch keine Ruhe. In wirrem Zwang schossen ihr die Gedanken durch den Kopf: Wenn doch der Wald brennen würde. Und alles würde verbrennen! Nur sie und Jürgen Schmechlow dürften leben.

Sie schauerte hörbar zusammen.

„Ist dir kalt, Olga?“ fragte er leise. „Doch ich dir vielleicht meine Fode anbieten?“

Sie wollte zuerst ablehnen, dann duldete sie, daß er ihr die Fode umlegte. Und als seine Hände dabei ihren Körper berührten, kam es über sie wie eine wohlige Verwirrung. Rasch schritten sie vorwärts.

Der Lagerplatz inmitten der kleinen Zeltdstadt war schon lange verodet. Am noch glimmenden Lagerfeuer saß Ernst Söderblom und warf eine ausgerauchte Zigarette nach der anderen in das Feuer.

Da sah er Olga Denissowa und Jürgen Schmechlow in den Kreis der Felle treten. Er sah sie ihm zum Abschied die Hand reichen und ihre Stimme weich und lieb sagen: „Ich danke dir, Jürgen!“

Und mit tiefer Verbeugung küßte Jürgen Schmechlow ihre Hand.

Ernst Söderblom fuhr mit der Hand zwischen Hals und Krage. Der weite Krage war auf einmal so eng, so vertauselt eng.

Jürgen Schmechlow mußte, um zu seinem Zelt zu gelangen, am Lagerfeuer vorüber. „Sie noch auf, Herr Ernst?“ fragte er erkaunt. Aus einem bleichen Gesicht starrten ihn brennende Augen böse an.

Ernst Söderblom stand langsam auf. Schwer, so schwer waren die Glieder. Dann würgte es sich wild aus seiner Kehle: „Herr Doktor! Mit den Gefühlen eines lieben Mädchens spielt man nicht, wenn man einer anderen Frau gebürt! Lassen Sie sich das gesagt sein, Herr Doktor!“

Während schlenderte er seinen Zigarettenstummel in die Asche.

Jürgen Schmechlow wollte aufbrausen, wollte sich jede Einmischung in seine Angelegenheiten verbieten, ja, sogar jede Anbeterung verbieten. Aber als er das verärgerte Gesicht des jungen Menschen, sein schweres seelisches Ringen sah, da sagte er sich, daß er Ruhe behalten müsse.

„Herr Ernst“, sagte er leise und eindringlich. „Ihr ritterliches Gefühl in Ehren. Aber wenn es sich um Fräulein Sabine Wollmer handelt — Ernst Söderblom nickte schwer —, so bitte ich Sie, mir zu glauben, daß hier kein übermütiges Spiel getrieben worden ist. Kein Wort ist gewechselt worden, das

ein Licht zu scheuen hat oder zu dem ich nicht habe. Wollen Sie es mir glauben, Herr Ernst?“

Ernst Söderblom schwieg. Auf seinem Gesicht las Jürgen Schmechlow Miktrauen und Unglauben, und ungebildigt sagte er: „Und wenn ich Ihnen mein Ehrenwort gebe, Herr Ernst! Mein Ehrenwort!“

Da sagte Ernst Söderblom verächtlich: „Vielen Dank, Herr Doktor! Ich — will es zu glauben — verfluchen!“

Er wandte sich um und ging auf sein Zelt zu. Leise, halb laut murmelte er immer wieder: „Winchen! Armes, liebes Winchen!“

14.

Trockenheit lag über dem Lande. Seit langen Wochen war so gut wie kein Regen gefallen. Von Südoften her wehte es, von der sonnenbeschienenen Steppe Südrusslands, heiß und trocken. Das Laub von den Bäumen hing weils herab. Nur die Seen und Flüsse gaben noch etwas erfrischende Kühle.

Wetter südlich von der kleinen Zeltdstadt am Uffelsu, da schwebeten Bauern, das heißt, sie rodeten mit Feuer den Wald. In diesem Duale lag es über den weiten, unendlichen Forsten. Und an demselben Abend an dem Olga Denissowa auf der Richtung getanz und bei dem schwächlichen Müssen am Feuer geseßen, hatten die Bauern im Walde ein Schnapsgelage gehalten und in ihrer Trunkenheit nicht mehr des Hofdeuers geachtet. Unter der Asche glommt es, fand am bierren Moos Nahrung, fraß und fraß sich weiter. Trockene Aeste flammten auf. An den Wurzeln der Bäume nagte es glühend, leckte schließend an den Stämmen empor, bis es in dem Geäst kniffrte und glimmend von Ast zu Ast sprang. Und der warme, trockene Wind aus dem Südoften wehte und wehte, bis die Bäume standen wie riesenhafte loderbende Fackeln. Knatternd und brüllend jagte dann der Wind die Flammen vor sich her. Unabsehbar war ihr Meer!

(Fortsetzung folgt.)

Musflug zur Runding

Elter Preis

In diesem Sommer wollte machen Die Schule eine Fahrt nach Rus. Doch wurde diese bald zunichte, wir kriegen keinen Omnibus.

Wir alle waren drum sehr traurig. Da tröstete uns der Herr Lehrer: „Wir werden gehen in die Runding, Da ist es noch viel schöner.“

Am frühen Morgen zogen wir fort mit unserm Herrn Lehrer Preuß. Er sagte als wir waren dort: „Nun Kinder los, jetzt tobt euch aus!“

Wir Jungen sprangen in das Wasser und plätscherten und spritzten uns. Wir wollten gern noch länger bleiben, das war nur unser größter Wunsch.

Dann ging'n wir weiter nach Minneken, in die Minneker Sandberge. Wenn man von oben runtersieht, So seh'n die and'r'n aus wie Zwerge.

Ein halbes Stündchen spiel'n wir Fußball, Dann wollten wir nach Hause ziehn. Doch baten wir den Herrn Lehrer, noch einmal zur Runding zu gehn.

Noch spielten wir ein halbes Stündchen, es war ja gar zu wunderschön, doch konnten wir nicht länger bleiben und mußten mit nach Hause gehn.

Ja, solche Gänge möcht' ich machen, und hätt' ich keinen Freund zur Hand. Man muß die Heimat kennen lernen, die Heimat, unser Memelland!

Walter Dilba, Uhlöfken, 12 Jahre.

Auflösung für die 2. Abteilung

„Ein Männlein steht im Walde“ und schaut betrübt nach seinem Heimatstädtchen, das es eben verlassen hat, um auf die Wanderschaft zu gehen. Der Abschiedsschmerz war groß und er überlegt, ob es nicht besser sei, wenn er zurückkehrte. Dann aber lockt doch wieder die unbekannte Ferne; der Himmel ist so blau und die Sonne scheint warm und freundlich auf die Erde. So

schneidet er sich denn einen Wanderstab, stimmt das Lied „Nun ade du mein lieb Heimatland“ an und setzt seinen Weg weiter fort. Als er eine Strecke gegangen ist, hört er ein fernes Geräusch. Und als er gerade ein Bäuerlein trifft, fragt er was das Geräusch zu bedeuten habe. „Es klappert die Mühle am rauschenden Bach“, sagt das Bäuerlein und geht weiter. Der Wandersmann lenkt darauf seine Schritte zur Mühle, und als er dort ankommt, tritt gerade ein Müllersbursche aus der Mühle. Der will auch auf die Wanderschaft, und als er den Fremdling erblickt, freut er sich, daß er gleich einen Wandergenossen hat. Sie singen das Lied „Das Wandern ist des Müllers Lust“ und so ziehen sie in die weite Welt hinaus.

Werner Schmidt, 11 Jahre.

Arlo

Ein Mädchen ging an einem Sommerabend durch einen einsamen Wald. An ihrer Seite schritt ein Wolfshund. Er war ein schönes großes Tier und hieß Arlo. Das Mädchen schmeigte sich an den Hund, der aufmerksam den Weg und den Wald musterte. Plötzlich löste sich eine Gestalt von einem Baum und trat auf das wehrlose Mädchen zu. Sie hatte nicht Arlo, den Hund, gesehen, der an der Seite schritt. Der Mann trat vor das zitternde Mädchen, das nach dem Halsband des Arlo griff. Der Mann sprach: „Hast du Geld bei dir? Gib her!“ Er streckte die Hand aus. Im selben Augenblick sprang Arlo zu und schnappte nach der Hand des Räubers. Der Mann schrie laut auf und versuchte, seine Hand freizubekommen. Aber es gelang ihm nicht. Neben ihm lag ein Knüttel. Er blickte sich schnell nach ihm, aber der Hund war schneller. Er ließ die Hand los und sprang auf den Arm zu, der im Begriff war, den Knüttel aufzuheben, und biß sich so fest, daß das Blut durch den zerrissenen Ärmel hindurchtropfte. Nun ergriff der Dieb die Flucht, aber der Hund setzte ihm nach und verfolgte ihn so lange, bis er nicht mehr zu sehen war.

Dann kehrte Arlo zu seiner Herrin zurück, die noch schredensbleich an einem Baum lehnte. Er leckte ihr die Hand. Das Mädchen erfaßte das Halsband des Hundes und ging, nach allen Seiten sich umblickend, den Weg entlang. Nun trat es aus dem Wald. Vor

ihm lag ein Dorf. Im ersten Häuschen wohnte das Mädchen mit seiner Mutter, die eine Witwe war. Als das Mädchen in das Haus trat, war die Mutter gerade dabei, das Abendbrot zu bereiten. Beim Essen erzählte das Mädchen ihr Erlebnis und lobte den Hund. Er wurde durch einen schönen Würstling belohnt.

Nora Haarith, 11 Jahre.

Unser Arbeitsplan

Die nun folgende Nummer trägt die Ueberschrift „Humor“ (Vorschlag des „Großen Fragezeichens“). Allerlei lustige Erlebnisse, Geschichten, Gedichte, Bilder werden gebracht. Einsendungen erbitte ich bis zum 2. Dezember.

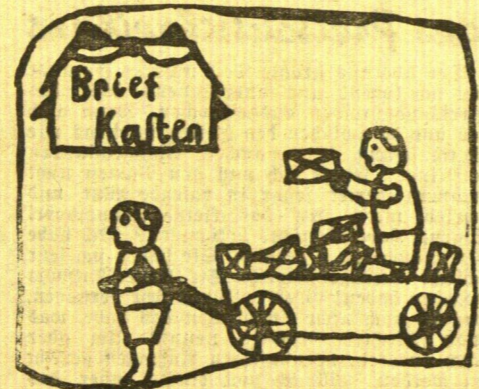
Und dann folgt die Weihnachtsnummer. Ich bitte, doch möglichst früh die Weihnachtsarbeiten an mich zu schicken, damit sie auch rechtzeitig erscheinen kann. Wer zeichnet uns ein schönes großes Weihnachtsbild für die erste Seite?

Also:

Nr. 19 „Humor“,

Nr. 20 „Weihnachten“,

Peter.



Entwurf von Hans Jonat, Seydelstr., 12 J.

Liebe Freunde! Bitte lest den Arbeitsplan recht aufmerksam und sorgt dafür, daß wir eine gute und lustige „Humornummer“ zustande bringen!

In der letzten Nummer hatte ich absichtlich den Arbeitsplan weggelassen, doch das wird so leicht nicht wieder passieren, denn die meisten schienen dieser Lastsache ratlos gegenüber zu stehen.

Ab und zu lausen bei uns Briefe von auswärtig wohnenden Freunden ein, die nicht genügend frankiert sind, so daß neben dem fehlenden Porto noch ein Straporto bezahlt werden muß. Ich bitte zur Vermeidung aller unnötigen Ausgaben, doch jeden von auswärtig ausgehenden Brief richtig mit einer 30-Centmarke zu versehen. Ein durch die Post innerhalb der Stadt zu befördernder Brief kostet nur 15 Cent.

Walter Dilba, Uhlöfken: Bruno hat mit der Angabe meines Alters ungefähr das Richtige getroffen, ich bin wirklich noch so jung! — Elvira Franzelt, Birbalis: Leider traf Dein Brief mit dem Gratulationsgedicht so spät ein, daß ich es nicht mehr abdrucken lassen konnte. Deine „Hühnerchen“ leben noch ganz quatschfroh und gut bei mir, vielleicht tauchen sie eines Tages im kleinen Dampfboot auf. — Sibylle Grotthuß, Keszary: Herzlichen Dank für Deine ausgezeichneten Briefe, die ich drucken lassen werde. Wie konntest Du die zweiten Briefchen fast genau so wie die ersten machen? Ich nehme an, daß Du als kleine Eiermalerin eine Reihe guter Zeichnungen in einem Skizzenbuch angefertigt hast, und sie nun für mich nur nachzeichnen, stimmt das? Ach bitte, bitte, schide mir gelegentlich noch mehr von Deinen Tieren; denn, das muß ich Dir sagen, ich habe noch nie Kinderzeichnungen gesehen, die so gut und wild die Bewegung wiedergeben. — Hans Sahn: Bitte, bitte! — Trausföppchen: Recht herzlichen Dank für Deinen lieben, langen Brief. Ueber Deinen Vorschlag hab' ich gelacht. Ja, schön wäre das gewesen, leider undurchführbar. — Margarete Sabren, Kruden-Göge: Willkommen! — Erich Werringer, Schillgallen: Rett, lieber zu spät! — Lothar Müller: Es können nur solche Briefchen gedruckt werden, die mit schwarzer Auszeichnung gezeichnet sind, aber Deine Briefzeichnung ist recht hübsch. — Ed Schatterhand: Deine Briefchen sind ganz nett, es ist allerdings besser, wenn man auf weißem Papier zeichnet. — Harald Pederson: Ida und Waldimar sind herzlich willkommen, ebenso auch „Noll und Esfi“. Des den heutigen Beitrag „Krieg?“ recht genau, und lies noch einmal, was „Seppi Wien“ über den Droschkentritter gesagt hat, und dann überlege Dir noch einmal jene Sätze, die Du an mich geschrieben hast!!! — G. S. G.: Gut, leider zu spät! — Schneeglöckchen und Schneewittchen: Das ist wirklich rührend von Euch, daß Ihr der Ruth das kleine Dampfboot zuschicken wollt, das zeigt doch von echtem Freundschaftsgeist! Also dies ist ihre Adresse: Ruth Schmäling, Neusch-Grigas, Kreis Sebdrug. „Noll und Esfi“! — Peter.



Nummer 18

Memel, den 25. November

1932

Decknamen

Liebe Freunde! Als die ersten Nummern unseres kleinen Dampfboot erschienen waren, aus denen klar die Absicht hervorging, daß die Arbeiten des jungen Volkes Haupt- und Schwerpunkt des Inhalts zu sein haben, schüttelten viele große Leute bedenklich die Köpfe und meinten: „Dadurch wird zu sehr der kindliche Ehrgeiz angefeuert, die Mitarbeiter machen sich doch nur deshalb viele Mühe, um ihren Namen gedruckt zu sehen, um vor ihren Bekannten zu glänzen.“

Ich widersprach. Zunächst bin ich der Meinung, daß ein gewisses Maß von Ehrgeiz durchaus nötig ist, damit ein rechter Kerl im Leben etwas erreicht; zu verwerfen ist nur jene rücksichtslose Streberet, die „über Leiden geht“. Und zum andern traute ich meinen Freunden wohl zu, daß sie nicht allein aus der Sicht, vor andern zu glänzen, ihre Arbeiten einbringen, sondern auch aus der Freude, an einem gemeinsamen Werk mitzuwirken und mitzuwirken. Die Zeit hat mir Recht gegeben, denn einige unserer fleißigsten Mitarbeiter sind nie mit ihrem wirklichen Namen an die Öffentlichkeit getreten, andere haben zunächst unter ihrem wirklichen Namen Beiträge geliefert, sind aber auch später, als sie sich einen Decknamen aulekten, so daß sie niemand erkannte, dem kleinen Dampfboot treu geblieben.

Aber jetzt werden die Decknamen schon zu einer Hand- und Bootspylage! Reizend er-

machte ich mitten in der Nacht, in Angstschweiß gebadet, weil im Traum nach der Mußt von „Welle 7777“ „Seppi Wien“ mit „Trausföppchen“ und „Dornröschen“ mit „Kumpelkätzchen“ auf meinem Schadel Polka tanzten, während „Ringelschwänzen“ sich um meine Nase ringelten, das „Große Fragezeichen“ andauernd an meinen Ohren fragte und der „Droschkentritter“ meinen Bauch als Liebesfahrstraße für ausrangierte Droschken ausprobierte. Dazu knabbert „Midi“ vergnügt an meiner großen Zehe und der „Dampfbootfahrer“, „Dob Schatterhand“, „Weiße Adlerfeder“ und „Nanol“ üben Ju-dianerkriegsgeheul. Brrrrrr!

Ich sehe sehr gut ein, daß es Gründe geben kann, aus denen man gewissermaßen gezwungen ist, sich hinter einem Decknamen zu verbergen. In solchen Fällen bin ich durchaus einverstanden. Ich wende mich nur dagegen, daß ohne Grund, nur aus irgend einer Laune heraus, zum Decknamen gegriffen wird. Manche haben sogar bei jeder neuen Einsendung einen neuen Namen, wie soll ich mich da noch durchfinden? Und so bitte ich Euch dringend um dreierlei:

1. Ohne wichtigen Grund sollte keiner sich hinter einem Decknamen verbergen.
2. Der einmal gewählte Deckname muß möglichst für immer beibehalten werden.
3. Hinter den Decknamen muß bei den Einsendungen stets der wirkliche Name, dazu Alter und Wohnort in Klammern gesetzt werden.

Peter.

Der Nachtwächter

1. Wir sehen uns den Nachtwächter an, was er ist für ein tüchtig'ger Mann. Die ganze Nacht, wenn wir schön schlafen, muß er das ganze Dorf bewachen.

2. Und ist auch manchmal Sturm und Schnee, dem Nachtwächter ist gar nicht weh; denn würde er das nicht verrichten, so müßt' er auf das Amt verzichten.

3. Am Abend geht er durch die Straß', sieht nach, ob ist geschwehen was und pufet in sein Horn hinein: „Schlaff wohl ihr lieben Kinderlein! Schlaff wohl!“

Walter Dilba, Uhlöfken, 12 Jahre.

Unser Geheimklub

Seit einem Monat gehöre ich einem Geheimklub an, der „Klub der Sechse“ heißt; denn es sind sechs Mitglieder. Die ersten drei Versammlungen verstanden wir für das Innere unseres Bundes und für die Ausbahrung unseres Unterschlupfs in einer abgelegnen Sandgrube.

Vorige Woche, Mittwoch, fand die vierte Versammlung statt. Bis auf einen waren alle erschienen. Der sechste traf mit einer halben Stunde Verspätung ein. Sein Gesicht blutete, und seine Kleider waren voll Schmutz. Nachdem wir gefragt hatten, wie es käme, daß er so aussähe, antwortete er: „Als ich am Drachenfeld vorbeikom, sah ich ein paar Vögel, wie sie einem kleinen Jungen das Afsel stahlen. Ich pfiß und drohte ihnen. Sie sahen es und kamen auf mich zu und einer trat mich. Ich ließ mir das nicht gefallen und gab ihm eine Ohrfeige. Derauf griffen die anderen ein und ich wurde verbauten.“

Nachdem der Verhauene geendigt hatte, sagte unser Anführer: „Das können wir uns nicht gefallen lassen, das müssen wir rächen!“ Sofort brachen wir mit selbstangefertigten Gummifäusteln auf, um nach unieren Feinden zu suchen. Zuerst ging es zum Drachenfeld, aber hier war keiner von ihnen zu sehen. Ein Junge, den ich kannte, gab uns Auskunft. Er hatte nämlich beobachtet, wie die, die wir suchten, vor einer Viertelstunde über den Baun eines ehemaligen Lagers einer Handelsgesellschaft geklettert sind. Zunächst mußten wir dahin. Als wir dort angekommen waren, lauschten wir und hörten auch einiae Stimmen. Durch ein Aflloch bemerkten wir, daß die sprechenden Personen sich in einem Schuppen befanden, der uns die Rückwand zulehrte. Vorsichtig wurde der Baun überstriegen, und dann unteruchten wir den Schuppen, wieviel Ausgänge er hatte. Nachdem festgestellt war, daß es nur einen Eingang gab, stürmten fünf von uns mit ihren Waffen in den Schuppen und machten sich über unsere Feinde, die gerade Zigaretten rauchten, her. Unsere Gegner waren darüber sehr verblüfft und eilten, die Flucht ergreifend, dem Ausgang zu. Aber draußen erwartete sie unier Wächter. Nachdem die Arbeit verrichtet war, sahen wir uns nach Beute um, fanden aber nichts.

Weihnachtseinkäufe

„Komm, Koffi! Ich bin schon lang fertig.“ Effi ruft es ungeduldig. Koffi macht sich schon. Einen Schlips muß er sich doch umbinden! Aber es geht nicht! Einen Knoten und noch einen macht er. Effi erbarmt sich seiner. Aber es wird nicht besser. Nanny, die Amme des kleinen Bruders, kommt herein, um nachzusehen, was sie treiben. Sie nimmt sich des gequälten Schlipses an, und endlich können Koffi und Effi losziehen.

Zuerst geht es in ein großes Handarbeitsgeschäft. Schüttern bittet Effi um eine schöne Tischdecke mit vorgedrucktem Muster. Eine Decke wird vor die beiden auf den Tisch gebracht. Effi gefällt sie ausgezeichnet, aber Koffi muß etwas zum Aussehen haben. Die Karte ist zu groß, Fräulein! Bitte, haben Sie die Güte uns eine kleinere zu zeigen! Der Junge ist furchtbar höflich. Es ist nur die Folge eines kurzen Aufenthaltes in England, wovon ich ein andermal erzähle. Also seitdem ist er manchmal sogar zu höflich.

Die zweite Decke weicht einer dritten und vierten. Das Ladenfräulein, das zuerst entzückt über die hübschen Kinder war, wird allmählich unwirsch. Endlich kauft Effi ein rundes, hübsches Deckchen mit dem dazu gehörenden Stüdgarn. Das Ladenfräulein ist zufrieden.

Jetzt geht es weiter. Koffi will für den kleinen ein paar Holzstrecken kaufen. Bis diese erstanden sind, danert es auch, denn nun rächt sich Effi und findet allerlei Fehler. Für Papa besorgen beide zusammen eine Kiste guter Zigaretten und Mamsi bekommt von Koffi eine winzige Schwarzwäuderuhr. Effi fängt nun an, die Päckchen zu zählen: Die Decke für Mamsi und die Uhr für sie - 2, die Strecken für Wölschen und die Zigaretten für

Papi, also im ganzen vier Pakete. „Ach, für Nanny das Halstrich!“ Jetzt sind sich Effi und Koffi einig, daß ein möglichst dunkles Tuch gewählt werden muß, Nanny ist ja schon ziemlich alt. Als sie das Tuch besorgt haben, teilen sie, Koffi bekommt drei Pakete und Effi zwei. (Koffi bleibt immer Kavaler.)

Zu Hause setzt sich Effi gleich an die Arbeit und Koffi sucht nach passenden Verdecken für die Geschenke, denn vor Wölschi ist nichts sicher. Aus der Geschichtenammlung „Noll und Esfi“ von Bogga und Harald Pederson, 14 und 13 Jahre.



„Welle 7777“ hat sich selbst gezeichnet.

Dies ist das Bild.

Bernhard Kausch, Kassel, 13 Jahre.



1 Ein Männlein steht im Walde

2 Nun ade, du mein lieb Heimatland.

3 Es klappert die Mühle am rauschenden Bach

4 Das Wandern ist des Müllers Lust.

Auflösung des Preisrätsels der zweiten Abteilung.

Kurt Sprogies, 12 Jahre.

Der Esel „Fanny“

Mein Freundin Olga hatte einen richtigen Esel mit sehr langen Ohren. Er hieß Fanny. Es war ein sehr kluges und gutmütiges Tier, aber er war schon sehr alt. Er ließ sich alles gefallen, sogar reiten konnten wir auf ihm, und er warf uns nicht einmal ab.

Mitig war es, wenn wir mit ihm Besorgungen machen wollten. Dann wurde er vor einen Wagen gespannt, den er ziehen mußte. Aber er ging nicht den Weg, den wir wollten, sondern immer nur dahin, wohin er wollte. Zuerst ging er zu dem Bäcker. Dort blieb er stehen, steckte seinen Kopf zur Tür hinein und wartete, bis er ein Brötchen bekam. Dann erst ging er weiter. So machte er es an allen Geschäften, wo er etwas zu fressen bekommen konnte. Erst dann, wenn er überall gewesen war, wo er etwas bekam, konnten wir weiter. Immer, wenn wir mit ihm fuhren, mußten wir uns über ihn ärgern, weil er oft stehen blieb, sich ausruhte und dann erst weiterfuhr. Ein Pferd wäre den Weg in einer Stunde gelaufen, er aber brauchte drei Stunden dazu, weil er unterwegs Gras fraß. Wir konnten ihn reizen und schlagen, er stand so steif da, als ob er angewachsen wäre.

Am liebsten fraß er Zucker und Schokolade. Auch alle Abfälle aus der Küche fraß er und trank sogar Bier. Wenn Leute vorbeikamen, blieb er sofort stehen und ließ sich füttern. Alle Menschen kannten ihn schon und fütterten ihn. Einmal hatte er sich so sattgefressen, daß er vor Uebermut hochsprang und alle Sachen, die oben waren, herunterfielen. Das Bein eines Stuhles, der eben zurechtgemacht worden war, brach ab.

Er hörte auch sehr auf seinen Namen. Wenn man ihn rief, blieb er gleich stehen, spitzte eine ganze Weile seine Ohren und dachte sicher, er bekomme wieder etwas zu fressen. Man konnte ihn also nicht einen dummen Esel nennen.

Lottmarie Berg, 12 Jahre.

Schilda baut Asphaltstraßen

Der Bürgermeister der Stadt Schilda befaßt, daß man die Straßen asphaltieren solle. Das wurde auch getan. Wenn jetzt Sommerfrühling in die Stadt kamen, so staunten sie über die schönen glatten Straßen. Diese Pracht dauerte aber nicht lange, denn als es geregnet hatte, waren die Straßen so glatt wie abgeputzte Bonbons. Des Bürgermeisters Auto kam nicht von der Stelle, denn die Gummireifen glitten auf der glatten Fläche aus. Daher setzte er eine Belohnung von 1000 Heller demjenigen aus, der dem Nebel abhelfen würde.

Dieses hörte die gewitzte Schmiedsrau, welche den Bürgermeister nicht leiden konnte. Sie hat ihren Mann um eine Schürze voll Nägeln. Nun streute sie dieselben auf die Straßen. Als der Herr Bürgermeister spazieren fuhr, staunte er nicht wenig über die gute Fahrt. Aber o weh, die ganze Vereifung war in die Näse.

Nun verlangte die Schmiedsrau ihre Belohnung, die sie auch erhielt; denn der Bürgermeister konnte ja fahren. Die Vereifung geht mich nichts an“, sprach sie, zog ihre Wege und lachte sich eins ins Häufchen.

Die Schatterhand, 12 Jahre.

Mein grünes Auge

Als wir in der Schule Pause hatten, spielte ich mit ein paar Mädels „Greifchen“. Als ich nun lief, kam ein Mädchen auf mich zugehauert. Wir liefen zusammen. Herta fiel mit ihren Zähnen auf mein Auge, wobei ihr die Lippe aufplatzte, und ich kam mit einer großen Wunde noch so davon. Ich ging gleich nach Hause.

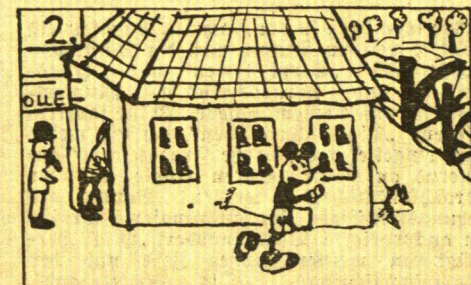
Den nächsten Tag ging ich natürlich nicht zur Schule, denn ich sah doll aus. Da, wo die Wunde war, war jetzt ein ganz dunkelroter Fleck. Nach drei Tagen wurde der Fleck lila, dann blau, dann grün und dann gelb, bis zuletzt nichts mehr zu sehen war. Wie leicht hätte Herta mir in das Auge stoßen können!

„Mäßen“, 11 Jahre.

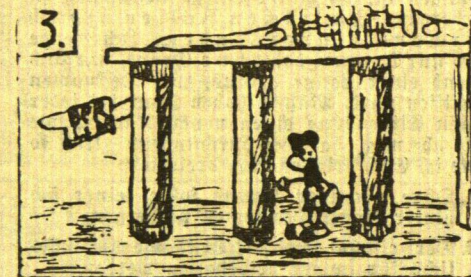
Mick reist um die Welt



1. Heute will ich euch weiter erzählen, ein Bericht aus Posen darf nicht fehlen. An der dummen Passkontrolle war es aber wirklich toll.



2. Jeder muß ins Häufchen gehen, wo die Beamten den Paß besehen. Ich hatt' keinen Paß, doch war ich nicht dumm und ging einfach um's Häufchen rum.



3. Ueber Königsberg, Danzig und Stettin kam ich endlich nach Berlin. Und vor Berlin, da stand davor das große Brandenburger Tor.

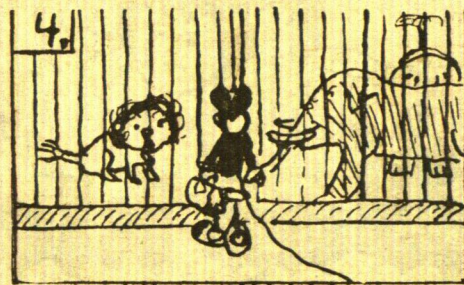
Krieg?

Sicher wißt Ihr, daß Karpfen in künstlich angelegten Teichen gezeugt und gepflegt werden. Damit sie sich nun aber nicht zu sehr der Ruhe hingeben (was ihrem Wachstum hinderlich wäre), läßt der Fischzüchter ein paar Dächte in den Karpfenteich hinein, die auf die Karpfen Jagd machen und so für „sportliche Betätigung“ der zur Untätigkeit neigenden Karpfen sorgen.

Meine lieben Freunde, ich glaube, auch wir haben einen unter uns, der sich zum „Dacht im Karpfenteich“ zu entwickeln scheint, und das ist — Seppel Jbsen“. Er greift, wie Ihr gemerkt habt, hie und da einen an, aber — das hoffe ich sehr stark — Ihr werdet doch nun nicht vor ihm auskniffen, sondern ihm die Zähne zeigen. Der erste, der „Seppels“ Nadelstiche nicht nur zurückweist, sondern ihn dabei scharf angreift, ist Harald Pederson. In der Geburtstagsnummer hatte „Seppel“ mir doch Bogga als Kinderfräulein für das Dampfbottchen empfohlen und vom „Droschkentritzer“ abgeraten, weil der sich in dem Preisauschreiben mit Schweinchen beschäftigt hätte. Aus dem Gefühl anerkennenswerter Ritterlichkeit heraus verteidigt Harald nun den „Droschkentritzer“ und schreibt mir unter anderem:

„Fast scheint es so, als ob „Seppel Jbsen“ selbst noch ein Kindermädchen braucht, um gutes Benehmen und vor allem gute Ausdrücke zu lernen! Ich finde, daß es sehr häßlich von ihm war, so über den „Droschkentritzer“ herzuziehen. Ich meine, daß wir solche Leute, die zu scharf und ungerecht gegen Mitarbeiter vorgehen, nicht gebrauchen können.“

Ich will nun den „Seppel Jbsen“ nun nicht verteidigen, das wird er wohl treffender sel-



4. Auf diese Weise kam ich so zur Besichtigung der Tiere in den Zoo. Doch als ich Elefant und Löwe gesehen, dachte ich: „Wie wird's nur in Afrika gehn!“



5. Plötzlich, ich weiß nicht wie's geschah, waren, schwups, zwei Wärter da. „Siehst, Mick, das haste nun davon, du wirst 'ne große Attraktion!“



6. So sperrt man mich in den Käfig ein, da soll ich ein neues Raubtier sein. Zum Glück war die Hintertür auf; ich verschwand aus Berlin im Dauerlauf. Ener Wid!

ber machen, aber ich glaube nicht, daß der „Droschkentritzer“ sich durch diesen kleinen Hinweis auf sein ausgezeichnetes Schweinefleischern“ gekränkt fühlte, dazu scheint er mir viel zu vernünftig und pfiffig. Vor allem wird sich der „Droschkentritzer“ an den „Langen Bart“ und an die „Erste Mitarbeiter-tagung“ erinnern und wird dann lächeln.

Krieg? Fast scheint es so. Und — ich habe nichts dagegen. Aber der Kampf muß „fair“ bleiben, er darf nie in kleinliche Gebärdlichkeiten ausarten, er soll vor allem nicht persönlich werden, sondern muß sachlich bleiben. Man muß aus der Kampfesweise erkennen, daß die Kämpfer im innersten Herzen durchaus einander wohlgesinnt sind, daß es ihnen aber mal Spaß macht, die Kräfte zu messen. Gut, tretet an zum Vorkampf, aber — das sage ich eindringlich! — ich werde darauf achten, daß unfaire „Tiefschläge“ unterbleiben!

Und nun noch eine Frage zum Nachdenken: Wenn ein ritterlicher Kampf sachlich und nicht persönlich geführt werden soll — ist in diesem kurzen Vorkampf diese Linie nicht schon verlassen worden. Von wem denn?

Peter.

Die Pirsch

Im Monat August geht die Vocksjagd los. Dann gehe ich mit meinem Dpa jeden Abend mit. Wir sehen immer viel Riden und Böde. Aber mein Dpa bekommt immer keinen Vock.

Einen Abend sahen wir einen Vock und eine Ride. Als die Ride bemerkte, daß da einer in der Nähe war, da sprang sie ab, der Vock blieb stehen und äste weiter. Auf einmal ging es hauch, hauch! und mein Dpa hatte den Vock aufgeschossen. Da schnitt er ihm den Bauch auf und nahm das Eingeweide heraus; dann brach mein Dpa sich einen kleinen Lannen-

zweig ab und machte ihn voll Schweiß (Blut) und steckte ihn an den Hut, damit alle Leute sehen, daß mein Dpa einen Vock geschossen hat. Wir versteckten den Vock unter den Tannen. Dann gingen wir nach Hause, spannten uns ein Pferd an und holten den Vock.

Annemarie Schmorell, Revierförsterei Jura, 10 Jahre.

Unser Scheck

Wir haben einen Scheck, der geht schon viele Jahre vor unserem Milchwagen jeden Morgen nach der Stadt, um für die Memeler in den Straßen die Milch hinzubringen. Eines Montags war unser Milchmann krank, nun mußte an seiner Stelle ein anderer Mann fahren. Der mußte nicht, wohin die Milch geliefert wird, aber unser Scheck wußte Bescheid. An jedem Haus, wo Milch geliefert wurde, hielt er an, von der Alexanderstraße bis nach Dommelswille. So konnte der Mann allen Kunden und den kleinen Kindern die Milch hinbringen. Ist das nicht ein kluges Tier?

Margarete Labrenz, 10 Jahre, Kruden-Görge.

Echo des Preis Ausschreibens

Der überaus größte Teil unserer Freunde hat sich lobend und anerkennend über das Preis Ausschreiben ausgesprochen, wenn auch hie und da zwischen den Zeilen so etwas wie Enttäuschung bei manchen Nichtgewinnern aufklingt. Einer (ich will den Namen nicht nennen) geriet sogar in rasende Wut und schrieb mir: „An das kleine Dampfbottchen! Warum habe ich nichts bekommen? Ich habe Nr. 1 auch Nr. 2 geraten. Sie haben sich sehr schlecht betragen, wenn Sie keine Antwort gegeben haben! G. K.“ Könnt Ihr verstehen, daß ich auch nicht ein bißchen das habe, was man schlechtes Gewissen nennt? Um aber auch anderen, vernünftigen Anfragen gerecht zu werden, will ich noch einiges über das Preis Ausschreiben verraten.

Nach Abzug der ungültigen blieben in der 2. Abteilung 1920 Lösungen, für die also 12 Preise zur Verfügung standen. Da die Lösungen zum Unterschied von der 1. Abteilung alle gleichwertig waren, kam nur eine Verlosung in Frage. Ich habe die Preise auf folgende Art verlost:

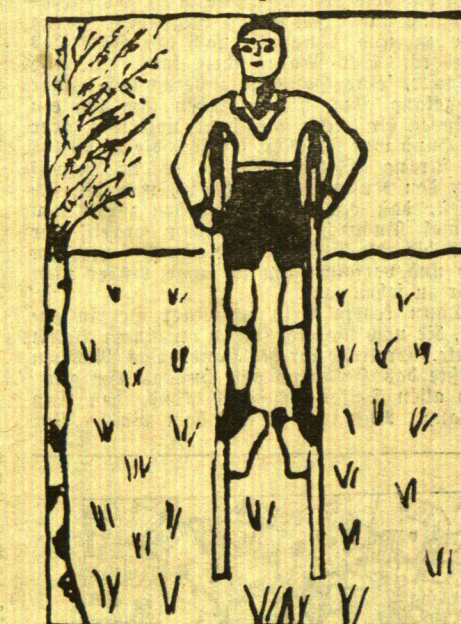
Auf jeden Brief wurde eine Nummer aufgeschrieben, und zwar fortlaufend von 1 bis 1920. Um einzelne Nummern leicht wieder herausgreifen zu können, wurden hundert Briefe zu einem Bündel zusammengebunden, also das erste Bündel enthielt die Briefe 1 bis 100, das zweite 101 bis 200 usw. Dann wurden 1920 kleine Täfelchen angefertigt, und auf jedes Papptäfelchen wurde eine Nummer aufgeschrieben, und zwar von 1 bis 1920. Als diese Vorbereitung beendet war, konnte es losgehen. In Gegenwart einiger Erwachsenen wurden die 1920 nummerierten Täfelchen in eine große Schüssel geworfen und tüchtig umgeschüttelt. Und nun mußte ein kleiner 8-10-jähriger Junge, der wirklich mit Vornamen

„Peter“ heißt, ein Täfelchen herausnehmen. Diese Nummer bekam den 1. Preis. Ich notierte die Zahl als 1. Preis, die Schüssel wurde kräftig geschüttelt, und Klein-Peter zog das nächste Täfelchen für den 2. Preis. Und so ging's fort, bis wir für alle 12 Preise die Täfelchen gezogen und die darauffolgenden Zahlen aufgeschrieben hatten. Nun brauchte ich nur noch aus den Briefbündeln die Briefe mit den entsprechenden Nummern herauszusuchen und erfuhr da erst Name und Wohnort des Gewinners. — Als wir mit der Verlosung fertig waren, sagte Klein-Peter mit todesstrahligen Augen: „Und ich hab' nichts gewonnen?“ Da durfte er noch ein Täfelchen für sich selbst ausziehen, und o Wunder! o Glück! er gewann — 10 Cent! Ich glaube nicht, daß einer von den Gewinnern unseres Freundeskreises sich so maßlos gefreut haben wird. Und als ich den kleinen Namensvetter nun fragte, was er sich für das gewonnene Geld kaufen wird, erklärte er stolz: „Ein Flugzeug!“ Und er versprach, mich dann einmal mitzunehmen.

Also, Ihr seht, daß es nicht im geringsten in meiner Macht lag, die Preissträger zu bestimmen. Das muß der Gerechtigkeit halber auch so sein, denn wen sollte ich unter 1920 Freunden, die alle Gleiches geleistet hatten, herausuchen? Hier durfte nur die Glücksgöttin entscheiden, deren Machtpruch wir uns eben alle beugen mußten.

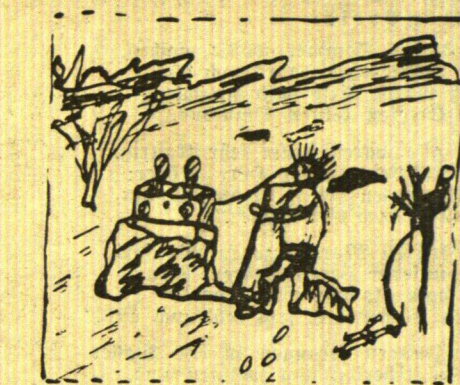
Peter.

Stelzenlauf



Ich liebe das Stelzenlaufen sehr, habe nach verschiedenen Zeichnungen Stelzen gemacht und bin jetzt überzeugt, daß Stelzen, welche bis unter die Arme reichen, am bequemsten und am leichtesten sind. Der ganze Körper stützt sich dann auf die Stelzen und man kann leichter gehen, ohne fortwährend abspringen zu müssen, und man geht sicher. Sven Riusin, Gütellen.

Die „Welle 7777“



Auf einem Steine sitzt und lauscht, die Haare wie ein Rasenbüchel aufgebauht, die „Welle 7777“. Von Kultur will sie nichts wissen, den Radioapparat kann sie nicht mischen. In dieser öden Gegend sein sieht sie hier ganz allein.



Nun liegt sie hier wie tot und drüber leuchtet das Abendrot. Von Kultur wollt' sie nichts wissen, ein Fahrrad konnte sie nicht mischen. Das aber ist die Straß', daß sie hier liegt wie'n totes Schaf. Sie hat sich arg geschlagen, nun kribbelt es im Magen. Drum lag' ich ihr schon heute: „Verlasse die Dönnemeute und fehr zu uns zurück!“

Seppel Jbsen, 15 Jahre.

Die lustige Ecke

Onkel: „Wenn ich dir nun zehn Bonbons schenke und du sollst die Hälfte dem kleinen Fritz geben, wieviel bekommst dann jeder?“

Max: „Ich bekomme sieben und Fritz drei!“

Onkel: „Aber Junge, kannst du denn nicht zählen?“

Max: „Ich ja, aber Fritz kann noch nicht!“

„Wenn ich spät abends esse, kann ich nicht schlafen.“ — „Komisch, und wenn ich spät abends schlafe, kann ich nicht essen!“

Bauer: „Verdammtter Bengel, wenn du nicht bald aufhörst, nach den Äpfeln auf dem Baum zu schielen, hau' ich dir ein paar runter!“

Junge: „Au fein, dann brauch ich nicht erst auf den Baum zu klettern!“

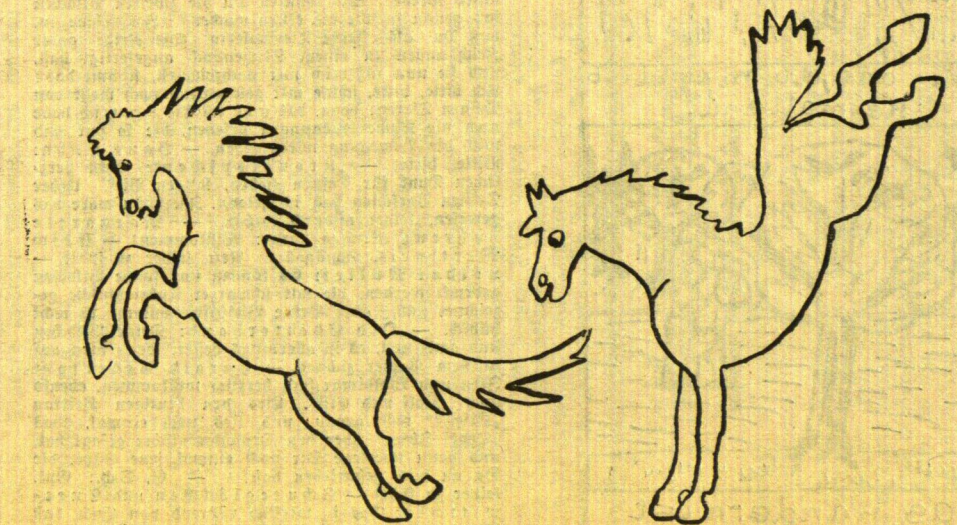
Mutter: „Hör mal, Otto, da lagen vorhin doch drei Äpfel in der Speisekammer und jetzt ist nur einer da, kannst du mir das erklären?“

Otto: „Ja, Mama, es war so dunkel, da habe ich den dritten nicht gesehen!“

Helmuth, das kleine Söhnchen des Kino-besizers, kommt von seinem allerersten Schulgang heim.

„Nun, wie war's denn?“ fragt Papa.

„Denk' dir bloß, Papa!“ jagt Helmuth, „das ganze Haus war ausverkauft!“



Unsere Küllen!

Sibylle Grottkuß, Seevarn, 9 Jahre.

Der „Kürten von Linz“ sagt über seine sieben Bluttaten aus

Er will im Sexualrausch behandelt haben...

Die Sachverständigen sind anderer Meinung — „Dah ich schon ein verlorener Mann bin“

G. D. Linz, 20. November.

Unter einem Publikumsandrang, wie ihn das hiesige Schwurgericht bisher noch nicht zu verzeichnen hatte, hat dieser Tage der Prozeß gegen den Massenmörder Franz Leitgöb, den österreichischen Peter Kürten, begonnen, dem die Anklage nicht weniger als sieben Frauenmorde zur Last legt. Berge von Akten türmen sich auf dem Gerichtstisch. Akten, die von grauenhaften, geheimnisvollen Blutverbrechen berichten. Der Akt über den letzten Mord an der Linzer Architektengattin Luise Finkensfeldt allein tausend Schreibmaschinenseiten.

Dreißig unangeführte Bluttaten...

Aber weit größer noch sind die Aktenbände, die aus den verstaubten Archiven der Kriminalbehörden hervorgeholt wurden. Sechs dicke Aktenbände, das Material über dreißig unangeführte Bluttaten, die in Oberösterreich in den letzten zwanzig Jahren verübt worden sind, wurden zur Unterbrechung des Falles Leitgöb herangezogen. Zwar konnte dem Verbrecher bisher außer den sieben eingestandenen Morden kein weiterer nachgewiesen werden, aber man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß so manche dieser dreißig Bluttaten auf Leitgöb's Konto geht.

Die Verlesung der Anklage nahm über eine Stunde in Anspruch. Als Leitgöb den Gerichtssaal betrat, ging ein entsetztes Rauschen durch den Saal. Der vierantige Schöffe ist von einer kaum zu verstehenden Schällichkeit. Nach der Verlesung der Anklage wandte sich der Vorsitzende an Leitgöb: „Bekennen Sie sich schuldig?“ Leitgöb: „Dah ich die Frauen getötet habe, nebe ich zu. Aber ich habe nicht geraubt.“

Mit fünfzehn Jahren

Der Angeklagte erklärte dann, daß er sich nicht verantwortlich fühle. Aus dem Lebenslauf Leitgöb's ergibt sich weiter, daß er ein uneheliches Kind ist und schon mit vier Jahren seine Mutter verloren hatte. In ganz jugendlichem Leben; mit fünfzehn Jahren erlebte er seine ersten Abenteuer. Nicht ohne Stolz erzählt er von seinen Erinnerungen.

Vors.: Wie kommt es, daß Ihre Frau während der viereinhalbjährigen Verhaftung angeblich abnormen Veranlagung gemerkt hat?

Angekl.: Ich war eben vorsichtig, sehr vorsichtig!

Dann wird Leitgöb zu den einzelnen in der Anklage angeführten Mordtaten vernommen. Es gelangt Leitgöb's erster Mord zur Sprache, die Bluttat an der 47jährigen Marie Bederer, die er am 24. März 1911 ermordet hat. Marie Bederer war damals in ihrer Wohnung in Nied erhängt aufgefunden worden. Die Polizei nahm Selbstmord an. Dann stellte es sich jedoch heraus, daß ein kleiner Geldbetrag fehlte. Man untersuchte die Tote, die in ihrem Bett in sitzender Stellung aufgefunden worden war, genauer und stellte fest, daß der Selbstmord nur vorgetäuscht worden war. Um den Hals der Toten war eine Schnur geknüpft, deren oberes Ende am Fensterrahmen befestigt war. Erst jetzt hat Leitgöb diesen Mord eingestanden.

Vors.: Diese Frau war ja um 30 Jahre älter als Sie. Es spricht nicht zu Ihrer Entlastung, daß Sie trotzdem ihr Geliebter wurden.

Angekl.: Man an hat ihr das Alter nicht angesehen.

Die Tat selbst will Leitgöb im Zustande völliger Demutstetigkeit begangen haben. Er habe in seiner Erregung das Bewußtsein verloren. Als er aufwachte, hielt er den Hals der toten Frau umklammert. Um einen Raubmord vorzutäuschen, habe er die Schnur um ihren Hals gewickelt und das Geldtäschchen mit zehn Kronen fortgenommen.

Selbstmord eines unschuldigen Verdächtigten

Diese Tat Leitgöb's hat übrigens indirekt noch ein Menschenopfer gefordert. Der Hilfsarbeiter Deubler war unter dem Verdacht der Täterschaft festgenommen, dann jedoch aus Mangel an Beweisen freigelassen worden. Seine Freunde und Bekannten sahen in ihm aber weiter den Mörder und aus Gram darüber beging der unschuldige Verdächtigste Selbstmord.

Das Verhör wendet sich dann der zweiten Mordtat zu, die Leitgöb an der Gattin seines Kriegskameraden Danner beging. Im Jahre 1916 erhielt Leitgöb an der russischen Front Heimurlaub. Sein Kamerad Danner hat ihn, er möge doch seiner Frau Geld und Lebensmittel überbringen. Einige Tage später sah man um Mitternacht aus dem Hause der Danner Flammen emporströmen. Passanten drangen in die Wohnung ein; Frau Danner lag tot im Bett. Der Gerichtsarzt stellte Erstickung durch Rauchgas fest. In dieser Erklärung wurde auch festgehalten, obwohl aus der Wohnung Schmutz und Bargeld fehlten. Man glaubte, daß Frau Danner, die eine leidenschaftliche Zigarettensraucherin war, mit einer brennenden Zigarette in den Schlaf verfallen war und so selbst den Brand verurteilt hatte. Erst später erfuhr man durch das Geständnis Leitgöb's die Lösung dieses grauenhaften Rätsels: die Frau ist einem Herzschlag erlegen, den sie infolge eines Schocks, der durch das Würgen Leitgöb's verursacht wurde, erlitten hatte. Auch hier behauptet Leitgöb, erst nach der Tat aus einem Rauschzustand erwacht zu sein.

Vors.: Warum haben Sie aber die Wohnung in Brand gesetzt?

Leitgöb: Das muß ein Zufall gewesen sein. Die Lampe war umgefallen.

Vors.: Sie hatten aber die Lampe aus einer verstellten Ecke, in der sie gewöhnlich stand, hervorgeholt. So ganz zufällig scheint also die Sache nicht gewesen zu sein.

Ein Liebesverhältnis mit der 80jährigen Stiefgroßmutter

Die nächste Mordtat, die zur Sprache gelangt, ist Leitgöb's Mord an seiner 80jährigen Stiefgroßmutter Marie Schmidhumer. Man fand sie am 26. August 1920 in ihrer Wohnung tot auf; sie war mit einem Dosensträger erdrosselt worden. Ein Ehepaar wurde unter dem

Verdacht dieser Tat verhaftet, konnte jedoch nach längerer Zeit ein Alibi erbringen. Nach zwölf Jahren fand auch diese Bluttat durch Leitgöb's Geständnis ihre Aufklärung. Die Anklage behauptet, daß er die alte Frau nur deshalb umgebracht habe, um sich früher in den Besitz der Erbschaft zu setzen. Leitgöb schenkte sich aber nicht, mit dem größten Zynismus zu behaupten, daß er mit der mehr als doppelt so alten Frau seit seiner Jugend Beziehungen unterhalten habe.

Der vierte Mord, über den Leitgöb vernommen wird, ist der an der 35jährigen Marie Rezeseder. Auch diese war von ihm ermordet worden. Das kleine Haus, das sie bewohnte, ging in Flammen auf, und unter den Trümmern fand man die fast gänzlich verholzte Leiche der Ermordeten. Bis zur Verhaftung Leitgöb's glaubte man, daß sie durch unvorsichtiges Gantieren mit Petroleum den Brand entfacht habe und in den Flammen umgekommen sei. Auch hier verteidigte sich Leitgöb auf seine Art.

Der Vorsitzende hielt dem Angeklagten Punkt für Punkt die Unglaubwürdigkeit seiner Angaben vor. Eine Welle der Empörung ging durch den Gerichtssaal, als der Vorsitzende aus den Sachverständigen-Gutachten nachwies, daß Leitgöb's Behauptung, bei dem Mord an der Großmutter hätten

wegen Mangels an Beweisen freigelassen werden.

Erst nach seiner späteren Verhaftung hat Leitgöb dann gestanden, daß er auch der Mörder der Kappelmaier gewesen sei. Er hatte sie in einem Kaffeehaus kennengelernt und mit ihr vereinbart, daß sie gemeinsam Ausflüge in die umliegenden Dörfer unternehmen und bei den Ortsbewohnern Obst aufkaufen sollten. Auf einer solchen Wanderung rasteten die beiden im Wald. Leitgöb erklärt nun, es sei zu Bärtlichkeiten gekommen und in seiner Liebesrausch habe er die Begleiterin ermordet. Dann schlang er das Band um ihren Hals. Die Tat sei ihm erst nachträglich zum Bewußtsein gekommen.

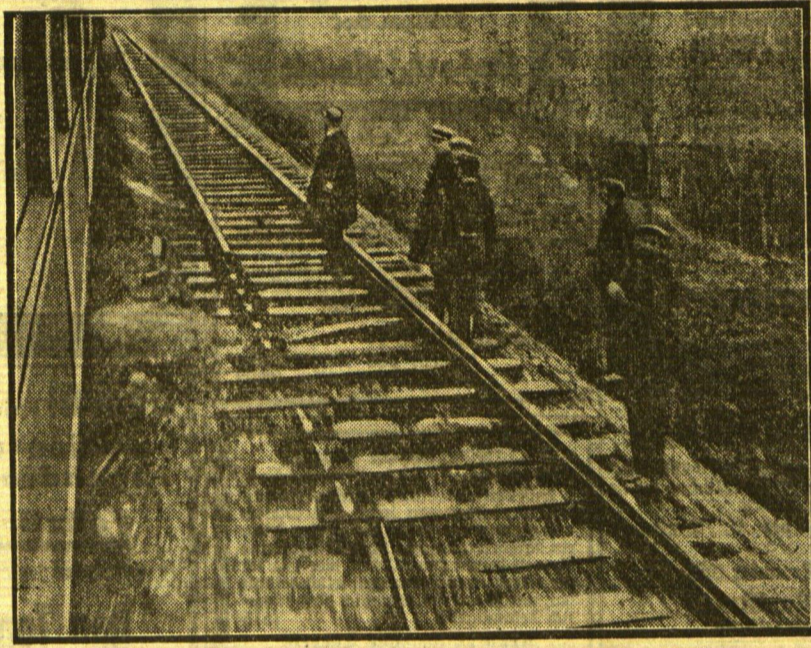
Der „schamhafte“ Mörder

Vors.: Und das sollen wir Ihnen glauben? Das Widelband ist doch ein deutliches Indiz dafür, daß Sie die Kappelmaier damit erdrosselt haben.

Angekl.: Nein, nein. Ich habe sie mit den Händen gewürgt. Vielleicht hat sie durch ihre Bewegungen selbst das Band zugezogen... (Weiterlekt.)

Vors.: Den Herren Psychiatern hatten Sie sehr genaue Details geschildert, an die Sie sich heute nicht mehr erinnern wollen.

Leitgöb wurde nun plötzlich elegisch und



Hier sollte der französische Ministerpräsident in die Luft gesprengt werden. Unsere Aufnahme gibt einen Teil des durch Dynamit zerstörten Eisenbahnganges bei Nantes wieder, wo der französische Ministerpräsident Herrriot auf der Fahrt von Paris nach Nantes in die Luft gesprengt werden sollte. Durch einen Zufall erfolgte die Explosion zu früh, so daß großes Unheil verhütet wurde.

gewisse Liebesmotive mitgespielt, völlig einwandfrei; das habe die Untersuchung der Lezete einwandfrei ergeben. Nach diesen Ausführungen des Vorsitzenden wurde dann die Fortsetzung der Verhandlung auf den nächsten Tag anberaumt.

Vorwiegend weibliche Zuhörer...

Bevor am zweiten Prozeßtage das fünfte Verbrechen Leitgöb's — der Mord an der Hilfsarbeiterin Marie Kappelmaier-Siegl — zur Sprache kam, wurde von der Verteidigung die Frage eines etwaigen Aufschlusses der Öffentlichkeit aufgeworfen. Der Staatsanwalt meinte, es bestehe hierzu kein Anlaß, doch stehe es insbesondere den Damen aus dem Publikum (im Auditorium sah man an beiden Tagen zum weitaus größten Teil Frauen) frei, den Saal zeitweise zu verlassen. Zur allgemeinen Heiterkeit macht keine einzige der Zuhörerinnen von dieser Erlaubnis Gebrauch.

Wegen Mangel an Beweisen freigelassen

Leitgöb's fünfte Mordtat hat folgende Vorgeschichte: In einem Waldchen bei St. Magdalenen, einem Anstaltsort in der Nähe von Linz, fanden Ortsbewohner beim Suchen von Pilzen den entsetzlichen Körper eines 25jährigen Mädchens. Um den Hals der Leiche war ein Widelband geschlungen, wie es zum Paden von Säuglingen verwendet wird. Die Polizei stellte damals fest, daß Marie Kappelmaier am Abend vor ihrem gewalttätigen Tode mit mehreren Männern in Wirtschaften und Hotels gewesen sei. Diese Männer wurden ermittelt — und unter ihnen befand sich auch Franz Leitgöb. Er wurde verhaftet und mehrere Wochen festgehalten, leugnete aber jede Schuld und mußte schließlich

erklärte: „Ich weiß, daß man mir nichts mehr glaubt... Dah ich schon ein verlorener Mann bin... Da ist es kein Wunder, wenn ich den Kopf verliere. Es wäre besser gewesen, wenn man mich nach dem ersten oder zweiten Fall verhaftet hätte.“

Vors.: Für die Menschheit wäre es jedenfalls besser gewesen.

Da der Angeklagte sich immer wieder mit seinem abnormen Triebleben verteidigt, erklärte einer der Sachverständigen: „Ich habe Leitgöb schon anlässlich seiner Verhaftung vor elf Jahren untersucht. Damals erwähnte er diese angebliche Veranlagung mit keinem Wort. (Zum Angeklagten gewendet): Warum haben Sie sich nie einem Arzt anvertraut?“

Angekl.: Sie wissen ja, Herr Doktor... Mit sowas traut sich ja unsereiner zu einem Arzt nicht.

Staatsanwalt: Sonst sind Sie nicht so schamhaft. Hier erzählen Sie diese Dinge in aller Deffentlichkeit mit einer Ungeniertheit, wie man Sie nicht alle Tage erlebt.“

Für zehn Jahre unschuldig gemacht

Wenige Wochen später, nachdem Leitgöb aus der Untersuchungshaft, die er wegen Verdachtes der Täterschaft im Falle Kappelmaier verbüßt, entlassen worden war, verübte er einen Raubüberfall. Er lockte eine Frau unter der Vorspiegelung, ihr Lebensmittel zu verschaffen zu können, auf einen einsamen Waldweg und schlug sie dort mit einem Knüttel nieder. Das wehrlose Opfer plünderte er dann vollständig aus. Sogar den Gehirnrücken der Frau mit einer derartigen Brutalität vom Finger, daß der Finger dabei gebrochen wurde.

Der Gendarmerie gelang es diesmal, Leitgöb als Täter zu überführen. Er erhielt wegen dieses

Raubüberfalles zehn Jahre schweren Kerker und verbüßte diese in einer Strafanstalt. Während der Strafstiftung bemühte er sich besonders intensiv, die Stelle eines Kochs zu erlangen...

Die Bestie ist wieder los!

Im November 1931 verließ Leitgöb das Zuchthaus. Sein erstes war, sich auf die Suche nach einem neuen Mordopfer zu begeben. Er fand es in der Person der 49jährigen Hebamme Maria Oberleitner. Den Nachbarn fiel es auf, daß die Frau mehrere Tage unsichtbar blieb. Die Gendarmerie wurde verständigt, drang gewalttätig in die Wohnung ein und fand die Oberleitner leblos in ihrem Bett. Der Arzt konstatierte eine Herzlähmung. Unerklärlich blieb jedoch die Tatsache, daß aus der Wohnung ein Betrag von 100 Schilling verschwinden war. Als Leitgöb später diesen Mord gestand, fand sich auch eine Erklärung für die Täterschaft der Verze. Die unglückliche Frau ist wahrscheinlich vor Schreck unter den Händen Leitgöb's gestorben, ehe der Bürger sein Werk vollbracht hatte. Auch in diesem Fall berief sich Leitgöb auf seinen sexuellen Mordrausch. Die Sachverständigen haben jedoch festgestellt, daß die schwer unterleiblich Kranke Frau sich kaum auf Liebesabenteuer mit einem Mann eingelassen haben würde. Für einen gemeinen Raubmord spricht in diesem Fall auch das Verschwinden des Geldes. Aus dem Verhör mit Leitgöb ergab sich, daß Anna Oberleitner seine Jugendfreundin war, die er seit seinem fünfzehnten Lebensjahre kannte.

Der Mann mit der schwarzen Seidenbinde

Das Verhör wandte sich dann dem letzten Mordfall zu. Am 29. Februar 1932 entdeckte man in der Villa der Architektengattin Frau Fank die Leiche der Bestie. Die Untersuchung ergab, daß der Täter ihr mit einem Stock in unerhöht brutaler Weise einen Knebel in den Nacken gestochen hatte. Schmutz und Bargeld waren geraubt worden. Nachbarn hatten vor der Tat einen Mann mit einer schwarzen Seidenbinde gesehen. Nach diesem Mann suchte die Polizei. Ein Gastwirt meldete, daß ein Unbekannter auf den die Beschreibung paßte, bei ihm gewohnt habe und plötzlich abgereist sei. Er war unter dem Namen Franz Leitgöb gemeldet. So wurde Leitgöb als Mörder ermittelt und verhaftet. Nach seiner Festnahme leugnete er die Tat und erklärte: „Einen Mord verübe ich nicht. So tief ist der Leitgöb noch nicht gefallen.“ Einige Tage später gestand er nach einer schlaflosen Nacht seine sieben Blutverbrechen.

Leitgöb's Sexualmärchen finden in diesem Fall am wenigsten Glauben, denn Frau Fank war am meisten als vornehme und sehr sittenstrenge Frau bekannt.

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	23.11.G.	23.11.B.	22.11.G.	22.11.B.
Kaunas 100 Litae	41,88	41,96	41,88	41,96
Buenos-Aires 1 Poso	0,893	0,897	0,898	0,902
Kanada	3,636	3,644	3,626	3,634
Japan 1 Yen	0,849	1,851	0,839	0,841
Kairo 1 Ägypt. Pfd.	14,14	14,18	14,12	14,16
Konstantinopel 1 trk.Pf.	2,008	2,012	2,003	2,012
London 1 Pfd. St.	18,76	18,80	18,74	18,78
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,294	0,296	0,294	0,296
Uruguay	1,698	1,702	1,698	1,702
Amsterdam 100 Guld.	169,18	169,52	169,18	169,52
Athen 100 Drachmen	2,498	2,502	2,498	2,502
Brüssel 100 Belga-500F	58,29	58,41	58,29	58,41
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,82	81,98	81,82	81,98
Helsingfors 100 fm. M.	6,074	6,096	6,014	6,026
Italien 100 Lire	21,55	21,59	21,55	21,59
Jugoslawien 100 Din.	5,634	5,646	5,634	5,646
Kopenhagen 100 Kron.	71,53	71,67	71,43	71,57
Lissabon 100 Escudo	12,76	12,78	12,76	12,78
Oslo 100 Kron.	70,28	71,42	70,08	70,22
Paris 100 Fr.	16,465	16,505	16,475	16,515
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Rosykiavik 100 is. Kron.	62,04	62,16	62,04	62,16
Schwiz 100 Fr.	80,92	81,08	80,92	81,08
Sofia 100 Lewa	3,057	3,067	3,057	3,067
Spanien 100 Peseten	34,41	34,46	34,40	34,45
Stoeholm 100 Kron.	78,35	78,47	78,08	78,20
Tallinn 100 estn. Kron.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,517	2,523	2,517	2,523

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 23. November mit 89 Mark (am Vortage 87,02) notiert.

Berliner Ostdevisen am 23. November. (Tel.) Warschau 47,15 Gold, 47,35 Brief. Kattowitz 47,15 Gold, 47,35 Brief. Posen 47,15 Gold, 47,35 Brief. Noten: Zloty große 42,— Gold, 47,40 Brief. Kaunas 41,62 Gold, 41,78 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 23. November. Die heutigen Zufuhren betragen 84 inländische Waggons, darunter 26 Weizen, 24 Roggen, 27 Gerste, 3 Hafer, 2 Wicken, 1 Soradella, 1 Gemenge, und 7 ausländische Waggons, davon 1 Erbsen, 5 Bohnen, 1 Mohr.

Berliner Butter

Berlin, den 24. November. (Tel.) Hof- und Genossenschaftsbutter Ia . . . Pfd. 1.15 Hof- und Genossenschaftsbutter IIa . . . Pfd. 1.08 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa . . . Pfd. — abfallende . . . Pfd. 0.99 Tendenz: fest.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Freitag, 25. November. Zeitweise aufrischende Winde, vorwiegend westlicher Richtungen, wechselnde Bewölkung, Regenschauer, noch keine wesentliche Temperaturänderung.

Übersicht der Witterung vom Donnerstag, 24. Nov. Die nordatlantische Wirbeltätigkeit beginnt sich langsam auszubilden. Ueber Westeuropa beginnen nun kühlere ozeanische Luftmassen zu strömen, so daß mit Regenschauern gerechnet werden muß.

Temperaturen in Memel am 24. November. 6 Uhr: + 7,0, 8 Uhr: + 4,8, 10 Uhr: + 5,0 Pegelstand: 0,26. — Wind: SW. 4. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptredakteur und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkes, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Marlene Dietrich als „Blonde Venus“

Der neue Marlene-Dietrich-Film „Blonde Venus“ kommt in den nächsten Tagen in Berlin zur deutschen Uraufführung. Auf unserem Bild sieht man Marlene Dietrich als Singel-Tanzsängerin mit ihrem Partner Sidney Toler.



ההלע גראבער
am 4. Dezember im Schützenhaus

Sabbat-Anfang 3 Uhr
Sabbat-Ausgang 4 Uhr 30 Min.
Mincha an Wochentagen 3 Uhr
Freitag ff. Rinderfleck
Baltrusch, Beifstraße 15

Apollo

Täglich
5 und 8 1/4 Uhr
Der große
neue deutsche
Operetten-
Tonfilm

**Der
Orlow**

mit
Liane Hald
Ivan Petrovich
Wundervoll!
Herrliche
Musik!

Belprogramm
Tonwoche

Das sensationellste und
spannendste,
was je der
Tonfilm brachte

**Teilnehmer
antwortet
nicht**

mit
Dorothea Wiek, Gustav
Gründgens, Gustav Diesel
Bernhard Götzke, Oskar
Sima, Carl de Vogt
Truus van Aalten

Musik: J. Salter

Publikum und Presse begehrt! Bitte lesen Sie:
Greller, kesser Kriminal-Spank... Das bringt die
Spannung zur Siedehitze. Und sie hält bis zur Ab-
blendung. Doch, das ist ein Reißer aus echtem Saft...
Die Regie-Hauptlinge Katscher und Sorkin haben zudem, scheint's
mit gezieltem Revolver ihren Leuten Tempo, Rasananz, Konzentration
erpreßt... Gustav Gründgens - ein faszinierend giftiges Samptge-
wächs... Gustav Diesel, handfest und kraftvoll, Sokoloff, ein bib-
berndes Schürkchen, Dorothea Wiek, Verbrecherin wider Willen
und Aussehen... das ist atemberaubend, toll, ist echter
Kriminalreißer... Nach dem geschickten Manuskript, das auch
noch Raum läßt für Liebe und Humor, haben R. Katscher
und Sorkin einen derb zupackenden Film inszeniert, der dem Publi-
kum gut gefällt... Ein Meisterwerk der Filmtechnik, ein Werk
guter, bester Filmkombinationen, ein Spiel voll grausamster Span-
nung, nervenzerreißenden Momenten - atemberaubend, hart. Der
Film dürfte wohl einer der großen Erfolge der neuen Spielzeit sein.

Belprogramm / Tonwoche

Donnerstag und folgende Tage
5 und 8 1/4 Uhr **Kammer**

**Arbeiter-
Gefangenenverein E. B.**
Sonabend, den
26. November 1932,
abends 8 Uhr, im Schützenhaus
13. Stiftungsfest
Eintritt pro Person 3.00 Lit. An der
Kassenscheibe ab 8 Uhr 1.50 Lit Zuschlag.
Nach 10 Uhr kein Eintritt.
Kartenausgabe: Freitag, den 25. No-
vember, ab 7 Uhr im Schützenhaus.
Für Mitglieder nur gegen Vorlage des
Mitgliedsbuches. (7904)

Café Mokka - Stuben
Freitag, den 25. d. Mts.
Gr. Sonder-Abend
Russische Musik 8117

**Bilder
und
Rahmungen
billiger bei
Robert Schmidt**

HEINE TUCHE sind
Qualitätsstoffe
Besichtigen Sie bitte meine umfang-
reiche **Musterkollektion**
Stets das Neueste
K. Scharnow
Damen- und Herrenmoden
Polangenstraße 22 (6793)

CAPITOL Ab Donnerstag 6 und 8 1/4 Uhr
Das erste deutsche Militär-Tonfilm-Lustspiel der Saison



3 lustige Kame-
raden, die man
gesehen
haben
muß!

Eine regelrechte Lustspielgarde mar-
schiert auf - Drei Lieblinge stehen im
Vordergrund

**Paul Hörbiger
Fritz Kampers
Paul Heidemann**

Senta Söna'and, Hugo Fischer-Kuppe
Else Elster, Herrmann Pleha, Kurt
Lilien, Albert Paulig, Julius Falken-
stein

Regie: **Karl Boese**

Alles, was an lustigen Streichen erlebt werden
kann - Das Publikum geht unter lautem Jubel
mit - Man erlebt 2 Stunden köstlichen Humors,
man lacht sich krank, man lacht sich gesund!

Lachen auch Sie mit!

Ein Militärfilm, der in seiner Art ganz aus dem
Rahmen fällt!

Belprogramm

**Schauspielhaus
Memel**

Von Montag, dem
21. November 1932
bis einschließlich
Donnerstag, dem
24. November,
abends 8 Uhr:

Im Abonnement
Die erste
„Frau Selb“
Lustspiel in drei
Akten von
St. J. Ervine,
deutsch v. E. Glab

Freitag, den
25. Novbr. 1932,
abends 7 Uhr, ge-
schlossene Schul-
vorstellung:
„Lilottie von
der Wiala“

Sonnabend, den
26. November 1932
abends 8 Uhr,
4 geschlossene
Vorstellungen für
die freien Ge-
werkschaften.

Sonntag, den
27. Novbr. 1932,
vorm. 11 1/2 Uhr,
Kollektium mitem:
Saub-
Gedenkfest

Sonntag, den
27. Novbr. 1932,
abends 8 Uhr:
Zur Feier von
Gerhart Haupt-
manns 70. Ge-
burtstag:

„Vor Sonnen-
untergang“
Schauspiel in
vier Akten von
Gerhart Haupt-
mann

Dieses Stück wird
in der folgenden
Woche im Abon-
nement gegeben

Biederfreunde
Freitag Gesamthor.

**Monats-
versammlung**

Freitag, d. 25. 11. 32
8 Uhr abends. (8105)

Wer gibt
Schäferhund

in gute Hände? An-
geb. unt. 3133 an die
Abfertigungsst. d. Bl.

Bekanntmachung

Am Freitag, dem 25. d. Mts., wird die
Wasserleitung von voraussichtlich 9-12
Uhr vormittags wie folgt abgeversert werden:

Alexanderstraße, von der Parkstraße
bis zur Ecke Libauer Straße und
südlich die Säuer Nr. 13 bis 28,
Nohgardenstraße, Haus Nr. 12a

Städt. Betriebswerke Memel
G. m. b. H.

Kellerräume

Marktstraße gelegen, eventuell von sofort an
zu vermieten. Angebote unter 3149 an die
Abfertigungsstelle d. Bl. (8118)

Bekanntmachung

Die Rektorkellen an der Ferdinandsplati-
schule und an der Friedrichshofischen Schule
sind demnächst neu zu besetzen.

Bewerbungen bis 6. Dezember
erbeten.

Memel, den 23. November 1932

Der Magistrat
Schulverwaltung

Bwanasberkeieruna
Sonabend, den 26. November,
vormitt. 10 Uhr, werde ich in meinem Büro
Budjarger Straße 111 Belstedebrade
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung ver-
steigern. (8222)

Brigat, Gerichtsollischer in Memel
Lubauer Straße 11

Öffentlicher Dank!

Kostenlos teile ich gern brieflich jedem,
d. an Rheumatismus, Gicht, Schias
Nervenschmerzen leidet mit, wie ich
von meinen qualvollen Schmerzen durch
ein garantiert unschädliches Mittel (steine
Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich
die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt
hat, wird begreifen, wenn ich dies öffent-
lich bekanngeben. (615)

Krankenschwester Therese
Bad Reichenhall 357 (Wanern)

Sanat. Dr. Moller Schroth-Kur
Dresden-Loschütz
Groß Hellerhofe - Broschüre frei

Meiner geehrten Kundschaft und einem
geehrten Publikum gebe ich hiermit zur
Kenntnis, daß ich aus dem Milchverkauf

15%
der Winterhilfe

zukommen lasse, indem ich durch Ihren
Einkauf an Milch in meinem Ge-
schäft bei einem Verbrauch von
10 Liter wöchentlich 1 1/2 Liter Milch
an arme kinderreiche Familien ver-
teilen kann.

**G. Kupichus, Mählentor-
straße 52**

Offerierte ferner: **Schweizer Tafelbutter** Pfd. 1.60 Lit
Dollfettkäse Pfd. 1.30 Lit (8120)

Unsere Möbel

sind den in letzter Zeit hier aufgetauchten Erzeugnissen unbe-
kanntester Herkunft in der Güte weit überlegen und im Preise
nicht teuer. Sehen Sie bitte vor Kauf unsere Lager an.

Gebr. Oglin
Möbelfabrik, Mählentorstr. 108/9
gegründet 1882 (8127)

Capitol Freitag 2 1/2 Uhr nachm.
**Familien- und
Jugendvorstellung**
Felix Bressart
in dem großen deutschen Tonfilmlokal
„Der Tangograf“
(Hirse Korn greift ein)
Belprogramm
Kinder 50 Cent, Erwachsene 1 Lit

Vermietungen

Eine Zweizimmer-
Wohnung
v. 1. 12. zu vermieten
8109 Wiesenstraße 13.

Möbl. Zimmer
mit Bad von sof. oder
1. Dez. zu vermieten.
Badura 8104
Mollstraße Nr. 38.

Nett möbl. Zimm.
zu vermieten 8106
Löpferstraße 8.

Zwei gut möblierte
Zimmer
part., sep. Eing., im
Zentr., sind ab 15. 12.
zu verm. Ang. u. 3147
an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. (8119)

Leeres Zimmer
mit Kammer, ganz
separat gelegen, von
sofort zu verm. 8134
Magazinstraße 5.

Sonniges, möbliertes
Zimmer
sep. gel., ab 1. 12. zu
vermieten. Memis,
Otto-Wittcher-Str. 2.
(8124)

Großes, freundliches
möbliertes Zimmer
an bef. Herrn v. sof.
zu verm. Zu erst. bei
Feiwolowitz
Fr.-Wilh.-Str. 3/5.

Möbl. Zimmer
mit Bad, sep. geleg.,
zu vermieten. (8133)
Sorgol, Simon-Dach-
straße Nr. 4.

Wohnung
neu etng., umfänglich,
d. sof. zu verm. Ang.
u. 3150 an die Abfer-
tigungsst. d. Bl. (8119)

Ein groß. Keller
in der Thomasstraße
zu vermieten.
Zu erfragen bei (8113)

E. Millner
Fleischbänkenstr. 3.

Mietgesuche

Zweizimmer-
Wohnung
nebst Küche von gleich
ob. spät. v. ja. Ehep.
zu miet. gef. Ang. u.
Preis unt. 3106 an d.
Abfertigungsst. d. Bl.
(7990)

Jung. kinderlos. Ehe-
paar sucht v. 1. 1. ob.
15. 1. 33 Zweizimmer-
Wohnung mit Bad.
Ang. unt. 3146 an die
Abfertigungsst. d. Bl.
(8110)

Frdl. möbl. Zimmer
mit sep. Eingang von
einer Beamtin v. sof.
ob. 1. 12. gef. Angeb.
u. 3132 an die Abfer-
tigungsst. d. Bl. (8095)

Freibank
Freitag, d. 25. Novbr.,
8 1/2 Uhr vorm.
**Berkauf
von Fleisch**
Schlachthof-
verwaltung. (8093)

**Auto-
Verkauf**

Anruf 893
3 elegante 7-Siger-
Limousinen. (7582)

Petereit
Hospitalstr. Nr 2

Bäckergefelle
kann sich melden 8101
Mählentorstraße 8.

Sauberes, ehrliches
Mädchen
kann v. sof. eintreten.
Balkind 8098
Libauer Platz 1.

**Grundstücks-
Markt**

Ein Neubau
sofort zu verkaufen
8128) Mollstraße 37.

Kapitalien
1000 entl. 2000
Lit
geg. Sicherh. u. hohe
Zinf. v. sof. zu leih. gef.
Ang. unt. 3134 an die
Abfertigungsst. d. Bl.
(8095)

Nähmaschinen
nur erstklassige
Fabrikate
Geeignete Aus-
wahl neuester
Modelle
**Schmidtke &
Rosenberg**

**Stellen-
Angebote**

Jüngere, geübte
Druckerin
(Anlegerin)
gesucht. Ang. u. 3148
an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. (8116)

Einige geübte
Wicklerinnen
steht ein 8136
Schokoladenfabrik
„Lascha“.

Ein berühmter Forscher

d. astrologisch. Wissen-
schaft macht Ihnen
Voraussetzungen über
Ihre Zukunft.
Neben wichtig. Ereig-
nissen aus der Ver-
gangenheit laßt er
Ihren Ihre Bestich-
zu Liebe, Ehe, Beruf,
Lotterie usw. Sein Rat
wird Ihnen d. gesuch-
te Erfolg im Leben bring-
en. Dank schreiben, die ihm
idealisch aus aller Welt
ausgehen, beweisen die
außerordentliche Erfel-
lichkeit sein. Angab.
Bei Einbindung Ihres
Geburtsdatums mit
genauer Ansicht er-
halten Sie

kostenlos
und ohne jede Ver-
pflichtung f. Sie eine Probebesti-
gung. Es steht Ihnen frei für d.
Anliegen einen beliebigen Betrag
beizulegen. (8542)

Welt-Kultur-Verlag 1572, Berlin W 9

Stempel liefert schnell und billig
F. W. Siebert Memeler Dampfboot

Schluss der Anzeigen-Annahme für Geschäftsanzeigen am Tage vor Erscheinen, mittags
für kleine Anzeigen vorm. 10 Uhr
Eine Ueberschreitung des Vormittags-Schlusstermins ist auch in dringendsten Fällen ausgeschlossen